

DIE REIHE
Archivbilder

HILDBURGHAUSEN



Michael Römhild und Olaf Jaenicke

Hildburghausen, im Süden Thüringens gelegen, machte in den vergangenen Jahrhunderten als Residenz eines winzigen Herzogtums, Aufenthaltsort der mysteriösen „Dunkelgräfin“ und Sitz des berühmten Bibliographischen Instituts von Carl Joseph Meyer von sich reden. Dieses Unternehmen zog 1874 zwar in die Buchstadt Leipzig um, doch durch die Ansiedlung des Technikums 1879 und durch zahlreiche andere Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen behauptete die Stadt eine gewisse Bedeutung und trug eine Zeitlang den Beinamen „Stadt der Schulen“.

Anhand von rund 200 historischen Fotografien wird im vorliegenden Bildband der Zeitraum von etwa 1870 bis um 1950 beleuchtet. Die Autoren sind beide Mitarbeiter des Stadtmuseums und haben ihre historischen Spezialkenntnisse in die Publikation eingebracht. Sie geben anhand des zum größten Teil erstmalig veröffentlichten Bildmaterials interessante Einblicke in die Arbeits- und Alltagswelt der Stadt. Dabei wird auch auf bisher weniger beachtete Punkte der Stadtgeschichte eingegangen.

Sutton Verlag GmbH
Gustav-Adolf-Straße 3
99084 Erfurt

32,80 DM

ISBN 3-89702-234-6



DIE REIHE
Archivbilder

HILDBURGHAUSEN



Die Untere Marktstrasse in den dreissiger Jahren vom Dach des «Café Lammert» aus gesehen.

DIE REIHE
Archivbilder

HILDBURGHAUSEN

Michael Römhild und Olaf Jaenicke



ALAN
SUTTON

Sutton Verlag GmbH
Gustav-Adolf-Strasse 3
99084 Erfurt
<http://www.suttonverlag.de>

1. Auflage 2000

Copyright © Michael Römhild und Olaf Jaenicke

ISBN 3-89702-234-6

Druck: Midway Clark Printing, Wiltshire, England

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader 16

Titelfoto: Steinmetze der Firma August Berger beim Bau des Hotels ‚Burghof‘ im Jahre 1899.



Der Blick aus einem Schallfenster am Turm der Neustädter Kirche über die ab 1711 angelegte Neustadt oder Hugenottensiedlung, heute Schleusinger Strasse, zur Altstadt mit Christuskirche und Rathaus in den dreissiger Jahren.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	6
Einleitung	7
1. Charme einer Kleinstadt	9
2. Alltagsleben in Familie und Vereinen	23
3. Gasthäuser und Ausflugsziele	39
4. Stadt der Schulen	51
5. Die Garnisonsstadt	73
6. Zur baulichen Entwicklung	95
7. Handel und Gewerbe	109
Bildnachweis und Literaturverzeichnis	128

Danksagung

Es ist den Autoren ein besonderes Bedürfnis, all den Menschen zu danken, die in irgendeiner Weise zum Entstehen dieses Buches beigetragen haben. An erster Stelle sind hier die ehemaligen und jetzigen Bürger Hildburghausens zu nennen, die dem Stadtmuseum im Laufe seiner fast 100jährigen Geschichte ihre privaten Fotografien überlassen oder zumindest für Reproduktionen zu Verfügung gestellt haben. Ohne die so entstandene grosse Fotosammlung wäre diese Publikation nicht denkbar gewesen. Ein grosser Dank gilt auch jenen Verantwortlichen, die es ermöglicht haben, den umfangreichen fotografischen Nachlass von Gustav und Rudolf Meffert für das Museum anzukaufen, sie haben sich damit auf eindrucksvolle Weise zur Geschichte ihrer Stadt bekannt. Viele Bilder des Buches entstammen diesem Nachlass. Bedanken möchten wir uns auch bei Bernhard Grossmann und Nils Hanninger, die Reproduktionen bzw. Abzüge von alten Negativen angefertigt haben.



Der Ortseingang in der Schleusinger Strasse, um 1935. Das Schild stand etwa in Höhe des Abzweigs der Strasse zum Friedhof.

Einleitung

Historische Fotografien haben eine ganz besondere und für viele Menschen faszinierende Anziehungskraft. Sie gestatten interessante Einblicke in vergangene Zeiten und halten sonst längst vergessene Momente eindrucksvoll und nacherlebbar fest. Anhand einer Auswahl historischer Fotografien das Leben in einer Stadt darzustellen ist deshalb eine besonders dankbare und in unserer von Bildern geprägten Zeit sicher auch viel beachtete Aufgabe.

Im vorliegenden Band der Reihe «Archivbilder» soll das Leben in der Stadt Hildburghausen während des Zeitraums von etwa 1870 bis um 1950 vorgestellt werden. Natürlich kann aufgrund des vorgegebenen Umfangs der Publikation nicht jeder Bereich des städtischen Lebens beleuchtet werden. Zu vielen Sachverhalten und Begebenheiten sind auch leider keine oder nur sehr schlechte Bilder in der Sammlung des Museums überliefert. Es wurde deshalb vor allem versucht, bisher weniger beachtete Aspekte der Stadtgeschichte und des Alltagslebens darzustellen und hierzu nach Möglichkeit bisher noch nicht veröffentlichtes Bildmaterial zu verwenden. Um mit diesem Buch einen, wenn auch kleinen, Beitrag zur Geschichte der Fotografie in Hildburghausen zu leisten, wurden die jeweiligen Fotografen, soweit sie sich ermitteln liessen, im Bildnachweis aufgelistet. In der Hauptsache stammen die Bilder von den in Hildburghausen ansässigen Fotateliers von Hermann Straube (ca. 1860 – ca. 1890), Ferdinand Zinck (ca. 1890 – ca. 1930), Heinrich Seizinger (1887 – ca. 1930) und vor allem dem noch heute existierenden Atelier Meffert (ab 1895). Mit diesem Bildband soll eine kleine Lücke in der Darstellung der Stadtgeschichte Hildburghausens geschlossen werden. Gleichzeitig aber möchten die Autoren einen Beitrag zum Wiederfinden von Geschichte und Geschichten, nicht nur für Hildburghäuser, leisten. Zu entdecken gibt es viel Verlorenes und Vergessenes, aber auch Bekanntes und Vertrautes.

Hildburghausen ist eine sehr traditionsreiche und vor allem geschichtsträchtige Stadt. Im Jahre 1234 erstmalig erwähnt, entwickelte sich das kleine Ackerbürgerstädtchen, dessen Bewohner bis ins 17. Jahrhundert hauptsächlich von der Tuchmacherei lebten, nur sehr langsam. Der etwa 12 Hektar grosse Altstadtkern hatte in dieser Zeit nur zwei kleine Vorstädte, in denen die sogenannten Pfahlbürger lebten, d.h. Bewohner mit nur teilweisem Bürgerrecht. Nachdem bei einem grossen Stadtbrand 1388 das sogenannte Steinhaus zerstört wurde, schenkte Landgraf Balthasar die Ruine 1395 der Stadt zum Bau eines Rat- und Kaufhauses. Dieses Rathaus wurde wie die Stadt 1572 bei einem Orkan schwer beschädigt und schliesslich 1594/95 in seiner heutigen Renaissancegestalt wieder aufgebaut.

Einen wichtigen Einschnitt in der Stadtgeschichte brachte das Jahr 1680. Durch den Erbteilungsvertrag unter den sieben Söhnen Herzog Ernst des Frommen von Sachsen-Gotha entstand unter anderem das Fürstentum Sachsen-Hildburghausen. Herzog Ernst entschied sich 1684 endgültig für Hildburghausen als Residenz und liess 1685 mit dem Bau eines Residenzschlosses und der Anlage eines barocken Parks im Süden der Stadt beginnen. Mit dem Erlass eines Hugenotten-

edikts 1711 bot der Herzog den in Frankreich Verfolgten eine neue Heimat an, und bereits im selben Jahr liessen sich die ersten zwölf hugenottischen Familien in der Neustadt nieder. Sie brachten feine Lebensart und neue Handwerke in das kleine Residenzstädtchen an der Werra.

Am 19. August 1779 vernichtete ein Grossbrand ein Drittel der Stadt und die alte Stadtkirche St. Lorenz. Mit grosser gemeinsamer Anstrengung und durch Unterstützung des Vormundschaftsregenten Prinz Joseph Friedrich wurden die Gebäude samt Kirche bis 1785 nach einem einheitlichen Bauplan wieder errichtet und prägen bis heute den östlichen Teil der Stadt und des Marktplatzes.

Während der Regierungszeit des letzten Hildburghäuser Herzogs Friedrich (1787-1826) und seiner schönen Gemahlin Charlotte aus dem Hause Mecklenburg-Strelitz schwang sich die Kultur in der kleinen Stadt zu einem regelrechten Höhenflug auf. Zahlreiche Dichter und Künstler hielten sich über kurz oder lang hier auf und verschafften der Stadt den Beinamen «Klein-Weimar».

Ein bis heute nicht ganz aufgeklärtes Rätsel begann 1807 mit der Ankunft des mysteriösen «Dunkelgrafenpaares» in Hildburghausen. Sie lebten hier äusserst zurückgezogen bis 1810, anschliessend in Eishausen. Das Grab der Dame, die 1837 gestorben ist, befindet sich noch heute am Stadtberg. Es gilt inzwischen als sehr wahrscheinlich, dass sie die Tochter von König Ludwig XVI. von Frankreich und seiner Gemahlin Marie Antoinette war.

Im Jahre 1826 endete die Zeit Hildburghausens als Residenzstadt. Infolge einer Neuaufteilung der sächsisch-ernestinischen Länder ging das Herzogtum in Sachsen-Meiningen auf, der letzte Herzog Friedrich zog nach Altenburg um. Dieser doch schmerzhafteste Verlust wurde etwas gemildert, als Joseph Meyer 1828 sein Bibliographisches Institut von Gotha nach Hildburghausen verlegte. Hier erschien neben vielen anderen Werken in den Jahren von 1840 bis 1855 die erste Ausgabe von «Meyers Konversationslexikon».

Nach dem Wegzug des Bibliographischen Instituts 1874 in die Buchstadt Leipzig konnte von den verbleibenden kleinen Industriebetrieben keiner strukturbestimmend werden. Hildburghausen blieb Schul- und Verwaltungsstadt. Endgültig zur «Stadt der Schulen» wurde sie, als Harmsen Wilhelm Rathke 1879 sein Technikum von Sondershausen hierher verlegte. Die Studentenzahlen stiegen stetig an, so dass 1896 ein neues Technikum am Kanal des Schlossparks gebaut werden musste. Die Studenten brachten den Hildburghäusern Mieteinkünfte und kurbelten den Umsatz der um 1900 sehr zahlreichen Wirtshäuser an, gaben mit ihren Streichen aber auch oft genug Anlass zu Ärger.

Das mit Unterbrechung seit 1867 als Kaserne genutzte Schloss wurde beim Einrücken der amerikanischen Truppen am 7. April 1945 in Brand geschossen und stark zerstört, die Reste später abgetragen. Nach dem Krieg lag die Kreisstadt Hildburghausen unmittelbar an der Zonengrenze und wurde so für Jahrzehnte von ihrem historischen und natürlichen Bezug zu Franken und Bayern abgeschnitten. Erst mit der politischen Wende 1989/90 wurde diese Trennung wieder beseitigt.

Charme einer Kleinstadt

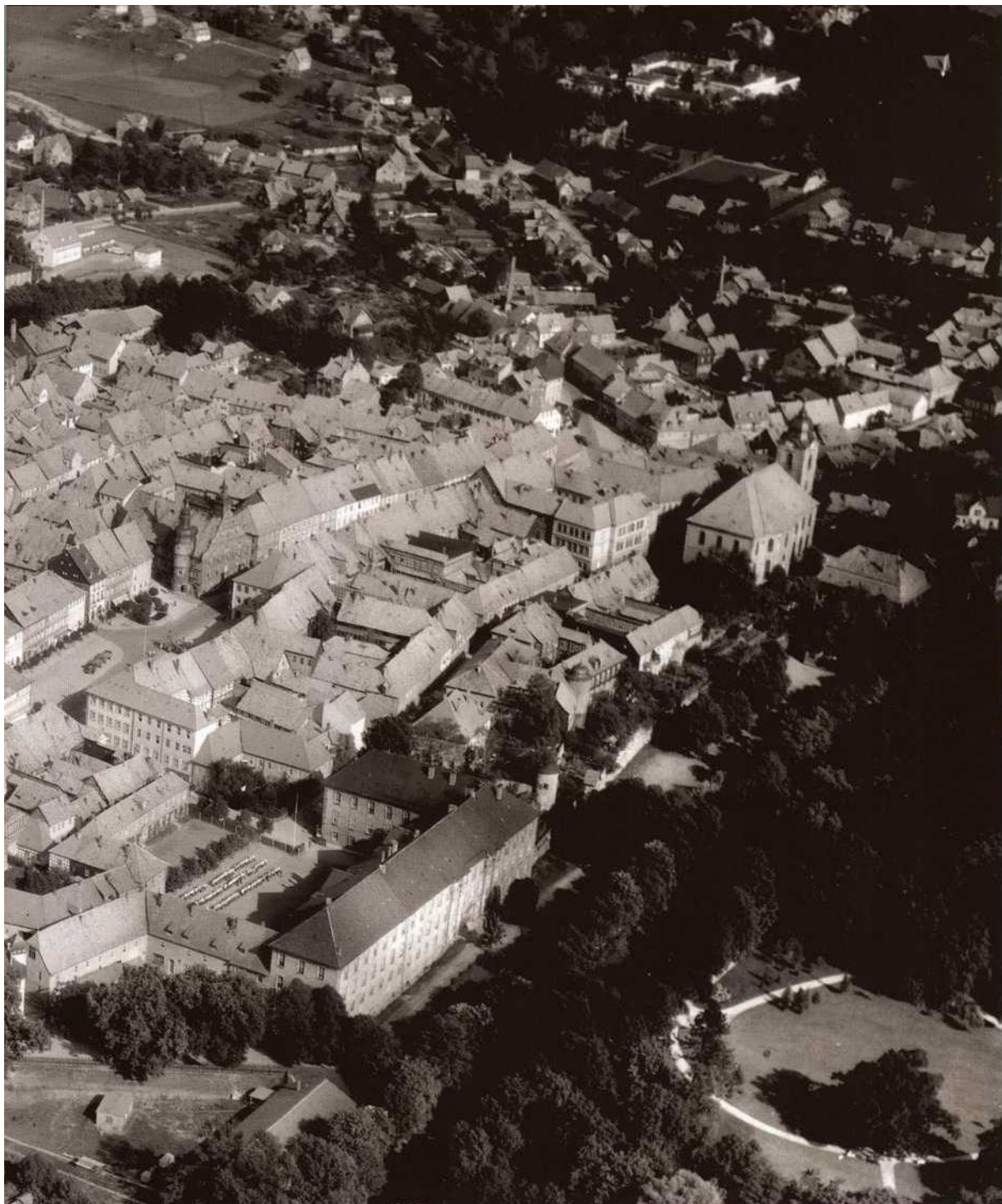
Hildburghausen blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Die Lage der Stadt auf einem hochwassergeschützten Plateau am rechten Ufer der Werra – etwa 380 Meter über NN – bot einen günstigen Siedlungsplatz. Trotz einiger Stadtbrände hat sich viel alte Bausubstanz des ehemaligen Ackerbürger-Städtchens erhalten, und vor allem die Residenzzeit hat ihre Spuren im Stadtbild hinterlassen. Hildburghausen erlebte aber nie den Aufschwung, den andere vergleichbare Städte erfuhren. Bis ins 19. Jahrhundert hinein erstreckten sich im Süden und Norden einzelne Waldstücke bis fast an die Stadtgrenze. Um die Jahrhundertwende hatte sich Hildburghausen nur wenig über die alten Stadtgrenzen hinaus ausgedehnt. Vor allem die Strasse zum Bahnhof sowie die Schleusinger Strasse waren bebaut worden. Auch in der Stadt selbst hat sich noch lange darüber hinaus viel Altes erhalten. So mussten zum Beispiel die Einwohner bis zum Bau einer Druckwasserleitung ab 1897 ihr Wasser an einem der zahlreichen Brunnen holen, von denen noch heute einige vorhanden sind.



Blick vom Stadtberg auf Hildburghausen. Das Gitter im Vordergrund gehört zur Kanzel der künstlichen Ruine «Luginsland». Die Aufnahme entstand um 1925.



Luftaufnahme von Hildburghausen von 1938. Gut zu erkennen ist die geschlossen erhaltene Bebauung der Altstadt mit ihren verwinkelten Innenhöfen. Links ist die ab 1711 angelegte Neustadt mit der Neustädter Kirche zu sehen, am oberen Bildrand die zu dieser Zeit noch...



...lockere Bebauung des Goldbachtals zu erkennen. Rechts das ehemalige herzogliche Schloss, zu dieser Zeit als Kaserne genutzt, mit dem Schlosspark.



Der Marktplatz, Hildburghausens «gute Stube», mit Blick auf das Renaissancerathaus, um 1890. Erkennbar sind einige Marktfrauen, die ihre Waren verkauften.



Der 1838 von Maurermeister Winzer erbaute Monolithbrunnen auf dem Markt, um 1900. Die Brun-
nenschale bestand aus einem einzigen, 3,5 Tonnen schweren Sandsteinblock. Allerdings war der Brun-
nen bereits kurz nach seiner Aufstellung undicht, was zu langen, erfolglosen Streitereien zwischen der
Stadt und Winzer führte. Die Steine neben dem Brunnen dienten zum Abstellen der Wasserbutten.
Er wurde 1902 abgebrochen.



Blick in die Obere Marktstrasse, um 1910. Typisch sind die weit vorragenden Markisen an den Fenstern. Links das alte Technikum mit seinen kunstvollen schmiedeeisernen Wasserspeiern am Dach.



Der Platz vor der Bürgerschule in der Oberen Marktstrasse in der Zeit um 1900 mit dem gusseisernen, mit Schwänen geschmückten Brunnen. In dem Eckgebäude in der Bildmitte wohnte 1796/97 der junge Carl Maria von Weber.



Die Obere Marktstrasse als Postkartenmotiv. Deutlich ist hier die einheitliche Bauweise der Häuser nach dem Stadtbrand von 1779 erkennbar. Ursprünglich waren diese Gebäude für adlige Hofbedienstete errichtet worden.



In dem Gebäude an der Ecke Untere Marktstrasse/Schlossberg hatte um 1900 der Tapezierer Theodor Jungk, der nebenbei auch mit Möbeln handelte, sein Geschäft, ausserdem befand sich hier die Modewarenhandlung von Ernst Hohnbaum.



Postkarte der Unteren Marktstrasse, etwa um 1912. Ein Teil der rechten Häuserfront wurde beim Wiederaufbau nach einem Grossbrand 1865 nach hinten versetzt.



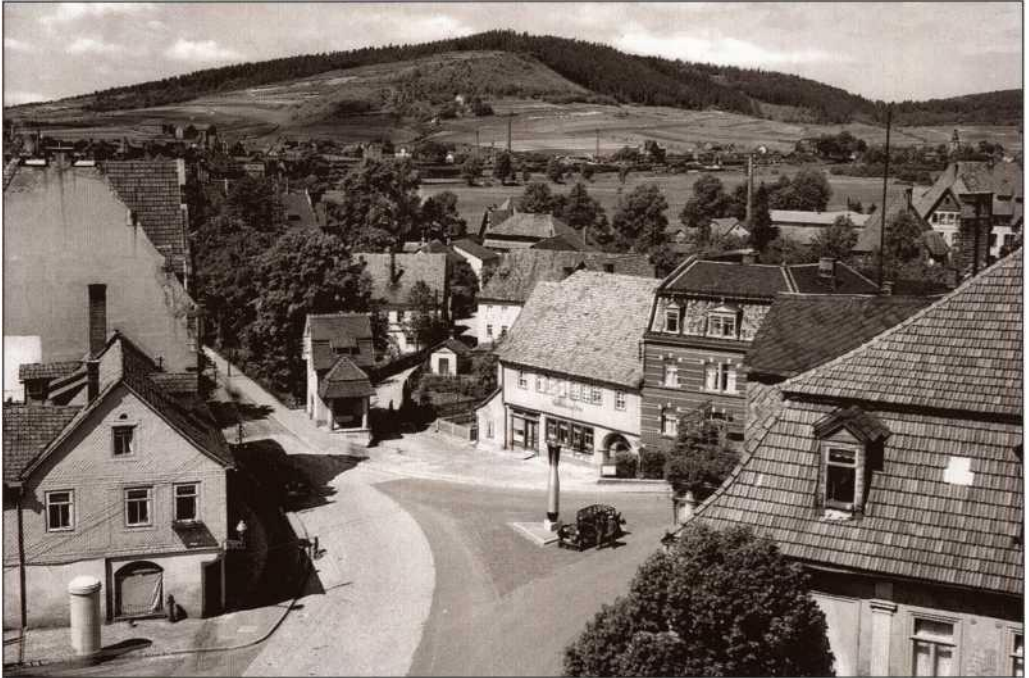
An der Ecke Untere Marktstrasse/Untere Allee hatte um 1890 der Kaufmann Adolf Götting sein Geschäft. Das Gebäude rechts davon, vielen noch bekannt als «Café Lammert», wurde um 1900 umgebaut und mit einem turmartigen Erker versehen.



Der Marienplatz, heute Goetheplatz, in den dreissiger Jahren. Auch hier befand sich ein Monolithbrunnen mit Steinen zum Abstellen der Butten, in die das Wasser geschöpft werden musste. Am Eingang zur Eisfelder Strasse links das Gasthaus «Zum weissen Schwan», rechts «Zum goldenen Adler».



Der Marienplatz aus einer anderen Perspektive mit Blick auf den Stadtberg, um 1935. Deutlich zu erkennen sind der mächtige Bau der Bürgerschule und dahinter die Christuskirche.



Der Hirschplatz, heute Puschkinplatz, um 1940 mit dem Denkmal «Luftschutz tut not». Im Hintergrund ist der Häselriether Berg zu erkennen.



Partie am Hirschplatz mit der alten Brücke über den damals noch vorhandenen Mühlgraben. Links im Bild das 1755 erbaute sogenannte Hoheitshaus, um 1910.



Die Bismarckstrasse, die heutige Schleusinger Strasse, mit der Neustädter Kirche, um 1895. Rechts die privilegierte Apotheke der Neustadt, am Bildrand die Gastwirtschaft «Zum grünen Baum», im Volksmund «Beemle» genannt. Interessant ist die komplette Pflasterung der Strasse ohne Gehweg.



Die Bismarckstrasse von Norden, um 1930. Zahlreiche Bäume säumten alleearartig den Strassenrand. Rechts das Gebäude des 1928 erbauten Finanz- und Zollamtes, der späteren Poliklinik.



Der altertümlich wirkende Strassenzug der Oberen Braugasse in den fünfziger Jahren. An ihrem Ende befand sich einst das städtische Brauhaus, die spätere Aktienbrauerei.



Diese sicherlich sehr alten Häuser in der Rathausgasse wurden nach 1972 beim Bau des neuen Kaufhauses abgerissen, um 1950.



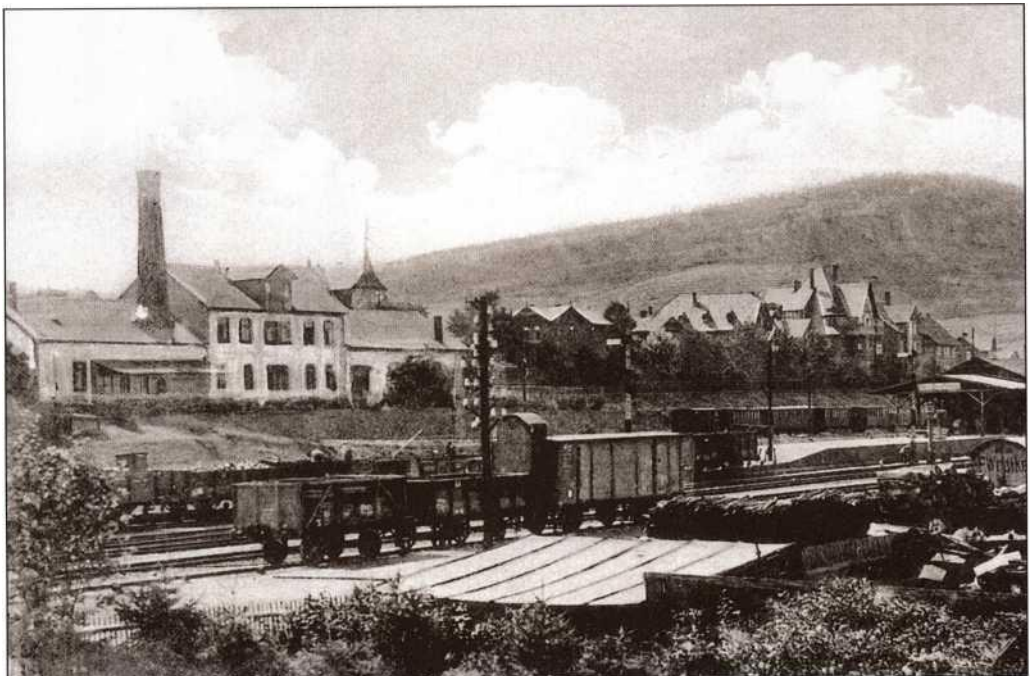
Die Eisfelder Straße mit Blick auf die Christuskirche, um 1950.



Die Eisfelder Strasse, um 1910. Noch lange waren Pferdewagen zum Transport allgemein üblich.



Im Jahre 1907 war die Bahnhofsstrasse noch eine Allee, wie diese Postkarte zeigt.



Das Bahnhofsgelände von Hildburghausen, um 1910.



Blick auf die Coburger Strasse vom Theater aus. Die Gebäude wurden Ende des 19. Jahrhunderts errichtet. Ganz rechts im Bild die Gaststätte «Deutsches Haus».



Der neue Herzog-Georg-Brunnen auf dem Markt wurde 1902 eingeweiht. In den Häusern dahinter befanden sich die Stadt-Apotheke und das Wäschegeschäft Pulfer & Comp. Die Aufnahme entstand um 1905.

Alltagsleben in Familien und Vereinen

Die Freizeitgestaltung der Hildburghäuser um die Jahrhundertwende wurde erheblich durch die Tätigkeit der zahlreichen existierenden Vereine geprägt. Zählt das Adressbuch der Stadt für das Jahr 1898 «nur» 51 Vereine und Innungen auf, so sind es 1924 bereits 83. Und diese teilweise sehr alten Vereine boten wirklich fast für jeden Geschmack eine sinnvolle Freizeitbetätigung. Das kulturelle, sportliche und karitative Leben der Stadt wurde somit hauptsächlich von ehrenamtlichen Vereinen getragen. Aber auch in den Familien wurde ein geselliges Leben gepflegt, sei es beim Treffen zum gemeinsamen Kaffeetrinken in den Wohnungen bzw. den zahlreichen gepflegten Gärten oder aber beim gemeinsamen Spaziergang in die waldreiche Umgebung der Stadt. Abwechslung für den Arbeitsalltag gab es viel und auch die Fest- und Feierkultur hatte ein hohes Niveau.



Kraftstrotzend präsentierte sich die Handballmannschaft des Arbeitersportvereins im Jahre 1922 – Die Sportler sind Traugott Müller und Fritz Schubert, oben, sowie Herbert von der Weth, Klisch, Max Lürtzing, Andreas Pfeifer und Ernst Weissleder, unten.



Viel Freizeit verbrachte man an schönen Tagen in den Gärten, in denen oft schöne Fachwerkläuben standen. Dieses Bild zeigt Gustav Meffert, Bildmitte, mit seiner Familie bei einem Glas Bier, etwa 1907.



Für diese Fotografie mussten die Kinder ihr Spiel an der Schaukel, mit dem Ball und einem Holzreifen für kurze Zeit unterbrechen, um 1910.



Die Heinen gepflegten Gärten rings um die Stadt brachten mit ihren Obst- und Gemüseerträgen eine willkommene und vor allem kostengünstige Ergänzung des Speisezettels. Hier sind Kinder des Fotografen Gustav Meffert gerade bei der Apfelernte, um 1910.



Diese um 1908 aufgenommenen Kinder beschäftigten sich mit einem Quartettspiel und einer Handpuppe. Der kleine Junge auf dem Tisch, der spätere Fotograf Rudolf Meffert, trägt noch das damals auch für kleine Jungen übliche Kleidchen.



Hier haben sich Kinder mit ein paar Tüchern eine provisorische Theaterbühne gebaut und unterhielten mit einem Puppenspiel ihr Publikum, etwa 1915.



Die recht seltene Winteraufnahme des Marktplatzes ist um 1890 entstanden. Das Wasser des alten Monolithbrunnens war gefroren. Die Kinder in der Bildmitte hatten einen der damals üblichen Sitzschlitten.



Aus gutbürgerlichem Hause stammen diese drei Damen, die sich zu einem kleinen Kaffeekränzchen versammelt haben. Aufnahme aus den dreissiger Jahren.



Etwas schlichter, dafür aber auch lockerer ging es beim Kaffeekranz dieser Arbeiter in den dreissiger Jahren zu.



Im Rahmen der Fortbildungsschule für Landmädchen trafen sich diese jungen Damen um 1900 zu einem Kochkurs in der Kochschule in Wallrabs bei Hildburghausen.



Auch die Frauen waren bemüht, sich sportlich zu betätigen, wie diese Aufnahme aus den zwanziger Jahren beweist.



Ein Blick in die zu dieser Zeit Bismarckstrasse genannte Schleusinger Strasse, auf der damals die Kinder noch sorglos spielen konnten. Auf dieser Strasse soll ein Apothekergehilfe seine ersten Fahrversuche mit einem Hochrad gemacht haben. Er soll überhaupt der erste Fahrradfahrer in Hildburghausen gewesen sein. Das Bild entstand um 1900.



Der in der Messerschmiede von Hugo Heinz beschäftigte Messerschmied Albert Neitsch war ein begeisterter Fahrradfahrer. Für diese Aufnahme durfte sein Sohn einmal das Fahrrad besteigen.



Die Faschingsveranstaltungen des 1891 begründeten Vereins «Carnevalia» fanden meist im Hotel ‚Englischer Hof‘ am Markt statt. Da dieser Verein keine weiblichen Mitglieder hatte, wurde die Prinzessin für diese um 1900 entstandene Aufnahme ebenfalls von einem Mann dargestellt.





Bei den alljährlichen Faschingsumzügen wurden oft örtliche Missverhältnisse auf die Schippe genommen. Die «Kanal-Reinigungs-Maschine» bezieht sich auf den oft versumpften Kanal um den Schlosspark, um 1900.



Ordengeschmückt präsentieren sich die Mitglieder des um 1900 begründeten Vereins «Fröhlicher Mann» zu Beginn der dreissiger Jahre. Dieser traditionsreiche Verein pflegte vor allem die Männerunterhaltung und den Gesang.



Nach dem Abschluss des Tanzstundenunterrichts in den dreissiger Jahren hat sich diese Gruppe noch einmal zu einem Erinnerungsfoto zusammengefunden.



Die Sanitätskolonne, die sich um 1900 im Innenhof eines Lokals fotografieren liess, war ein Verein, in dem sich zahlreiche Bürger gemeinnützig engagierten.



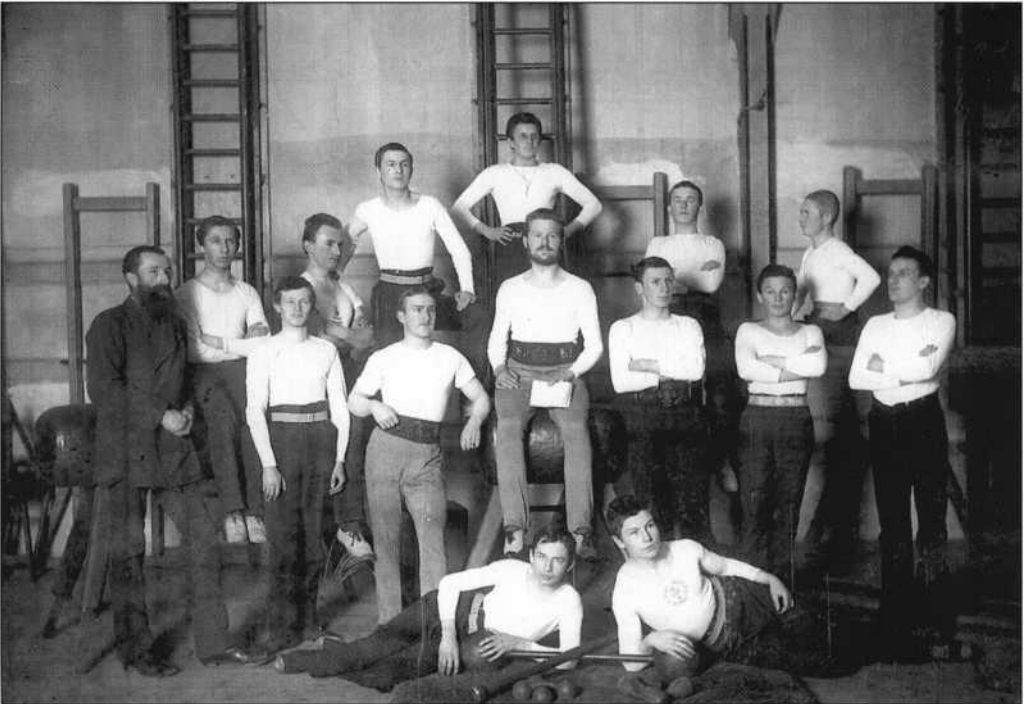
Auch in Hildburghausen gab es eine Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Der Bauunternehmer Sigmund Leffler war eines der zahlreichen Mitglieder.



Den unteren Bevölkerungsschichten entstammen die Mitglieder des Arbeitergesangsvereins «Morgenrot», die 1924 einen Ausflug zum nördlich der Stadt gelegenen Jägerhäuschen unternahmen.



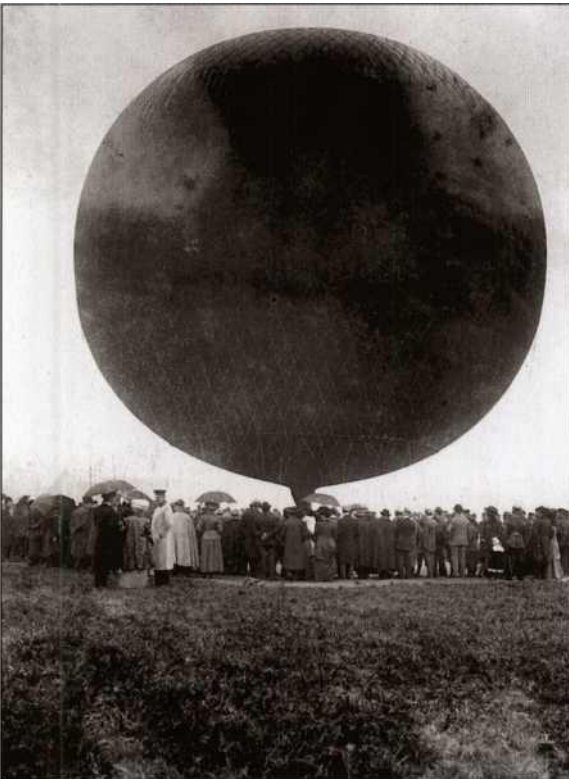
Der «Wander-Musik-Verein», der sich 1924 mit seinen Instrumenten im Stadtwald postiert hatte, gehörte nicht zu den eingetragenen Vereinen der Stadt.



Eine bekannte Persönlichkeit war um 1900 der lange Zeit als Bezirksbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr wirkende Gymnasiallehrer Louis Töpfer, links, der sich hier mit einer Gruppe junger Turner fotografieren liess.



Der Marktplatz war oft Rahmen für Sportveranstaltungen der unterschiedlichsten Art. Dieser Staffellauf fand in den zwanziger Jahren statt.



Am 30. Oktober 1910 startete von der Kanalwiese der Heissluftballon «Thüringen» der thüringischen Luftschiffahrtsgesellschaft. Am Vorabend wurde von Oberleutnant Riemann im «Kaisersaal» ein Vortrag zum Stand der Luftschiffahrt gehalten.



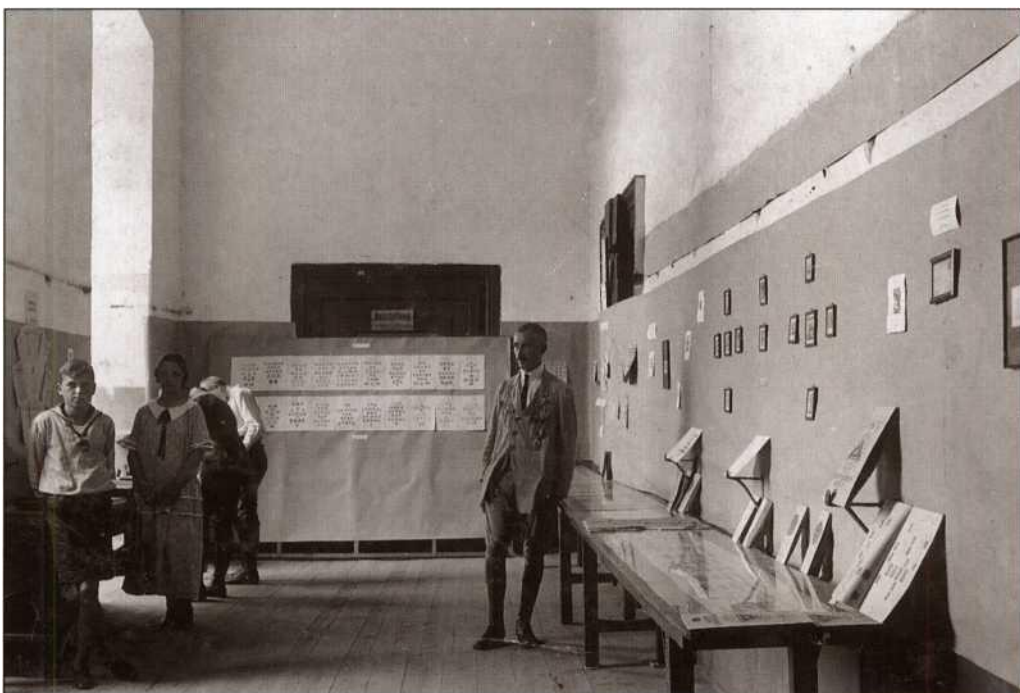
Anlässlich der 600Jahr-Feier der Stadt fand 1924 neben zahlreichen anderen Veranstaltungen auch ein grosser Festumzug mit Bildern zur Geschichte statt. Hier waren die Darsteller der Kelten gerade auf dem Markt.



Superintendent Dr. Armin Human (1843-1923) war um die Jahrhundertwende eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt. Hildburghausen verdankt ihm neben einer Chronik der Stadt zahlreiche Schriften zur Heimatgeschichte und das von ihm angeregte Stadtmuseum.



Ein Blick in das Arbeitszimmer Dr. Humans.
An der Wand hängen seine zahlreichen Ehrentitel
und Diplome.



Neben anderen Veranstaltungen zur 600-Jahr-Feier 1924 fanden im Schloss mehrere Ausstellungen
statt. Hier ein Blick in die Briefmarkenausstellung, in der Bildmitte der langjährige ehrenamtliche
Museumsleiter Heinrich Fischer.

Gasthäuser und Ausflugsziele

Das Adressbuch von Hildburghausen listet im Jahre 1898 insgesamt 43 Gasthäuser, Hotels und Bierwirtschaften auf, 1905 sind es sogar 47. Für Essen und Trinken war also bestens gesorgt. Dabei befanden sich die Gasthäuser nicht nur in der Stadt, sondern auch in der näheren Umgebung und boten sich so für eine Einkehr beim Spaziergang an. Zu Ausflügen lockten nicht nur der Stadt- und der Krautberg mit ihrer guten Fernsicht, sondern auch der Stadtwald im Horden oder die Anlagen am Römersbach. Im Sommer konnte man eine der verschiedenen Badestellen an der Werra nutzen, später dann das 1934 eröffnete Stadtbad. Nicht umsonst wurde in Prospekten mit der schönen Umgebung, die prächtige Spaziergänge und lohnende Ausflüge ermöglichte, und mit den baulichen und kulturellen Vorzügen der Stadt geworben.



Das Gasthaus «Zum Englischen Hof», um 1900. Es war seit seiner Gründung im Jahre 1780 über lange Zeit das erste Haus am Platze, die Zimmer waren zum Teil mit Möbeln aus dem Schloss ausgestattet und Gäste wurden mit der hauseigenen Kutsche vom Bahnhof abgeholt.



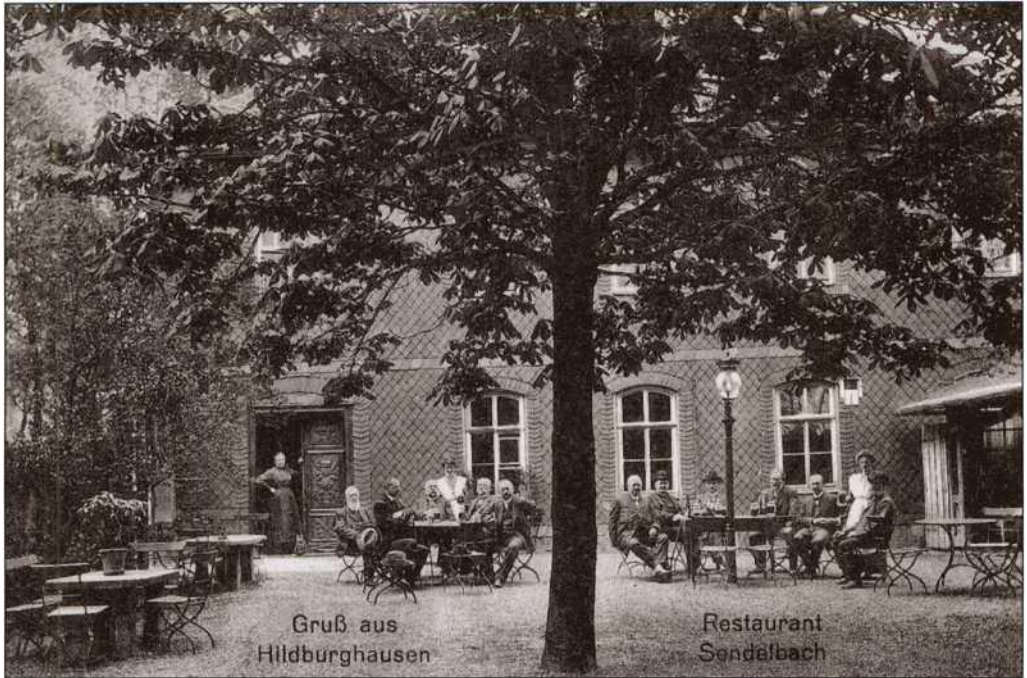
Das seit 1790 existierende Gasthaus «Zur Fränkischen Leuchte». Die Aufnahme entstand um 1930, der Wirt war zu dieser Zeit Eduard Löhnert. In den zwanziger Jahren wurde es mit städtischer Unterstützung als Herberge für Durchreisende, Wanderburschen und Obdachlose genutzt.



Das Gasthaus «Zur Sonne» am Markt existierte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts und hat seinen Namen von der Sonnenuhr an der Marktfassade, um 1950.



Der Gasthof «Zum Hirsch» gab dem Platz davor den Namen Hirschplatz. Der dazugehörige «Kaisersaal» wurde oft und gern für grosse Veranstaltungen oder Feierlichkeiten genutzt. Die Aufnahme stammt aus der Zeit um 1930.



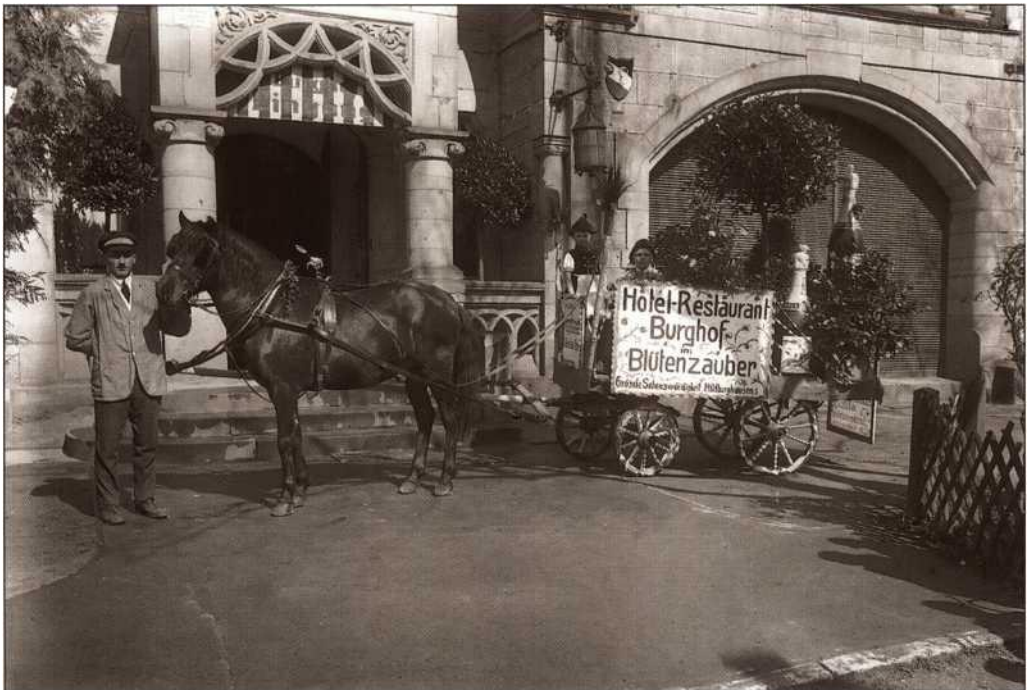
Eine der beliebtesten Gaststätten war die vom ehemaligen herzoglichen Mundkoch Eduard Sendelbach begründete Restauration in der oberen Allee, dem heutigen Dr.-Elise-Pampe-Heim. Hier als Postkartenmotiv, um 1910.



Stammtisch im Gasthaus «Sendelbach», um 1920. Das Haus gehörte Anfang des 20. Jahrhunderts der Rieheck-Brauerei Hessberg.



Das Hotel-Restaurant «Burghof»⁴ war seit seiner Erbauung im Jahre 1900 eines der vornehmsten Häuser der Stadt. Der Architekt war August Berger. Die Aufnahme entstand in den dreissiger Jahren.



Auf dem Bild von etwa 1930 ist eine etwas andere Art der Werbung zu sehen.



Das Hotel und Restaurant «Eskimo» in der Unteren Marktstrasse mit eigener Autogarage. «Eskimo» war der Spitzname des Besitzers Karl Gehring. Ausgeschenkt wurde Bier aus der haus-eigenen Brauerei und der Brauerei Wei-henstephan.



Das Gebäude des Gasthofes «Zur Post» am alten Hirschplatz, dem heutigen Puschkinplatz, wurde bereits 1614 errichtet. Gastwirt war zur Zeit der Aufnahme um 1895 der Fleischermeister Julius Knab. In der Bildmitte die später abgerissene sogenannte Trautschelschmiede.



Der „Schützenhof“ am Römersbach, hier auf einer Postkarte um 1910, war bereits Anfang des 19. Jahrhunderts nicht nur bei Schützenfesten ein beliebtes Lokal mit grossem Biergarten.



Das «Bahnhofshotel» gegenüber dem «Burghof⁴ in der heutigen Rückertstrasse, ehemals Hotel «Hohenzollern», wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut. In den dreissiger Jahren stand davor eine Zapfsäule der Firma Leuna.



Die Restauration «Zum Bergschlösschen» an der Strasse nach Coburg wurde um 1910 eingerichtet. Hier konnten die Wanderer nach einem Spaziergang am Krautberg oder am Stadtberg einkehren. Aufnahme um 1935.



Das Berg-Café «Schulersberg» existierte seit 1848. Von hier aus hatte man einen schönen Blick über die Stadt und konnte mit einem romantischen Gruseln an die «Dunkelgräfin» denken, deren Grab in unmittelbarer Nähe liegt, um 1950.



Der Gastraum des «Schulersberg» mit einer Gedächtnistafel für den Dichter Friedrich Hofmann (1813-1888), der in dem Haus 1857/58 wohnte. Er arbeitete an «Meyers Konversationslexikon» mit, war Herausgeber des «Weihnachtsbaumes für arme Kinder» und später Redakteur der «Gartenlaube». Eine ihm gewidmete Gedenktafel am Gebäude wurde 1908 enthüllt.



Nach dem Wegzug des herzoglichen Hofes im Jahre 1826 konnte der Schlosspark auch durch die Hildburghäuser genutzt werden. So wie auf dem Bild um 1930 ist er auch heute noch beliebtes Ziel für Spaziergänger.



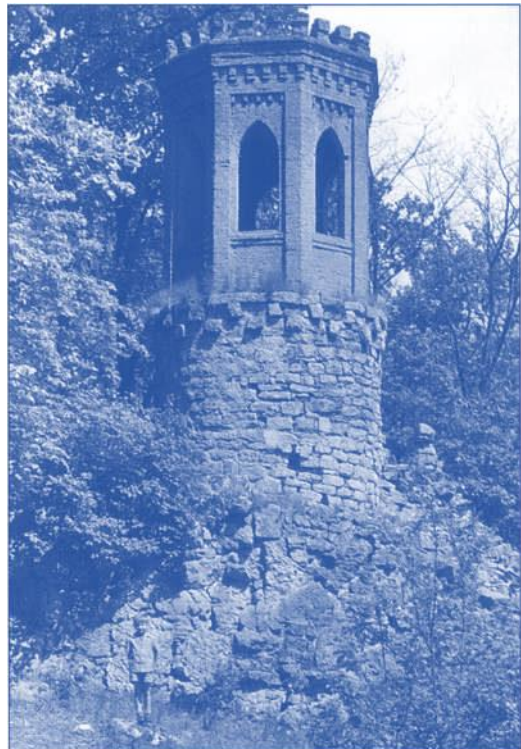
Die künstliche Ruine «Luginsland» mit Kanzel wurde 1898 vom Verschönerungsverein auf dem Plateau des Stadtberges errichtet und reizte wohl, wie auf der Aufnahme um 1930, schon immer Jugendliche zum Erklettern des Mauerwerks.



Der Bismarckturm auf dem Stadtberg wurde 1882 vom Verschönerungsverein erbaut. Seinen Namen erhielt er 1905, drei Jahre später wurde auch ein Bismarck-Relief, geschaffen von Prof. Lepke aus Berlin, am Turm angebracht. Von hier aus ist ein weiter Ausblick auf den Thüringer Wald und das Grabfeld möglich.



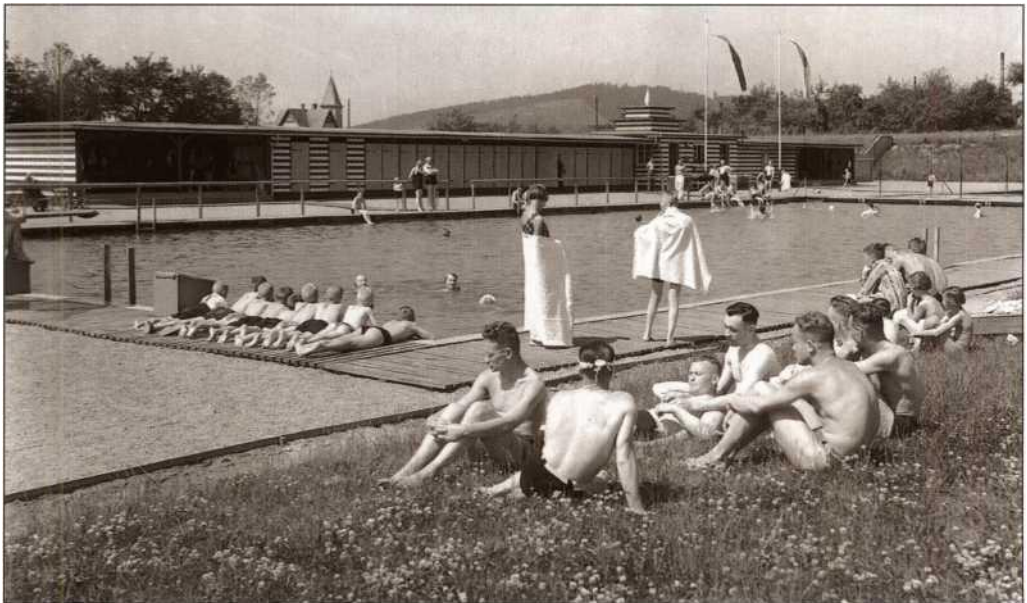
Blick vom Stadtberg nach Osten auf den Häseler Berg und das Werratal.



Dieses eigenartige Bauwerk in Form eines gotischen Turmes ist der sogenannte Meyersturm. Der Verleger Joseph Meyer liess ihn 1854 in seinem Berggarten am Stadtberg errichten. 1960 stürzte der stark beschädigte Turm ein.



Der Marktplatz war schon immer Treffpunkt und Kommunikationszentrum, dabei gehören rauchende Bratwurststände, wie auf dieser Aufnahme aus den vierziger Jahren, auch heute noch zum typischen Bild.



Nach seiner Einrichtung im Jahre 1934 gehörte das Schwimmbad in den Sommermonaten zu den beliebtesten Treffpunkten besonders für die Jugend. Es ersetzte die Badestellen an der meist sehr kalten Werra.

Stadt der Schulen

Vom 19. bis in das 20. Jahrhundert gab es in Hildburghausen in Hinblick auf die relativ geringe Grösse der Stadt erstaunlich viele Schulen und Lehranstalten. Zu nennen sind hier das Landeslehrerseminar (1795-1927) mit der ihm angegliederten Taubstummenanstalt (1843-1934) und der Blindenschule (1887-1892), die Bürgerschule und das Nonnesche Institut «für Knaben und Mädchen der gebildeten Stände» (1808-1920). Das Institut war eine Privatschule für die Söhne und Töchter begüterter Bürger. Es wurde 1808 von Ludwig Nonne gegründet und bestand bis 1920. Zu diesem Zeitpunkt wurde es als städtische Mittelschule an die Bürgerschule angegliedert und ging 1923 als eigene Schule ein. Ausserdem gab es die Berufsschule (ab 1923) mit ihren Vorgängerschulen seit 1840, die Landwirtschafts- oder Kreiswinterschule (1882-1924) für Landwirte und Bauernsöhne, die Industrieschule, gleichzeitig Waisenhaus (1819-1930), das Gymnasium seit 1812 und nicht zuletzt das Technikum (1879-1945) als eine der ersten technischen Lehranstalten Deutschlands mit zeitweise bis zu 1.400 Studenten. Manche dieser Schulen existierten nur relativ kurz, andere haben ihre Tradition dagegen bis heute erhalten.



Dieses sehr alte Klassenfoto zeigt eine Klasse des Nonneschen Instituts um 1873, links Fräulein Anna Heine, aufgenommen im Hof des Lehrerseminars.



Die «Kleinkinderbewahranstalt» wurde bereits 1833 gegründet und war somit einer der ältesten Kindergärten Thüringens. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts befand er sich in der heutigen Külzstrasse. Die Aufnahme entstand um 1910.



«Ringelreihe» auf dem Theaterplatz, um 1915.



Die Bürgerschule, um 1900. Von 1812 bis 1877 war in dem Gebäude auch das Gymnasium untergebracht. Seit 1884 wurden einige Räume durch das Nonnesche Institut genutzt.



Links die nach dem Stadtbrand 1779 im Jahre 1781 neu erbaute Bürgerschule, im Hintergrund die ebenfalls zu dieser Zeit entstandene Christuskirche, aufgenommen um 1950. Zu dieser Zeit war in der Bürgerschule die Grundschule untergebracht.



Die Lehrer der Bürgerschule, um 1885. Von links nach rechts, hinten: A. Schmidt, A. Seifert, W. Claus, H. Serfling, Th. Koch, H. Eichhorn, W. Strauch; vorne: Fräulein L. Lürtzing, Zeichenlehrer Plato Ahrens, Kantor Schönewolf, Direktor}. Ortleb, A. Schneider und Fräulein K. Friese.



Eine Schulklasse der Bürgerschule mit dem Lehrer Otto Schön, um 1930. An den Hasenställen im Hintergrund ist zu erkennen, dass der Schulhof auch für die Kleintierhaltung genutzt wurde.



Eine Klasse des Nonneschen Instituts 1877/78, aufgenommen im Hof des Seminars. In der Mitte der Lehrer Heinrich Schleicher, die einzige, ausschliesslich für das Institut tätige Lehrkraft. Sonst wurde der Unterricht von Lehrern anderer Schulen oder Studenten des Lehrerseminars erteilt.



Eine Klasse des Nonneschen Instituts 1882 mit der Lehrerin Fräulein F. Lenk, links am Tisch sitzend. Die Schülerinnen stammten aus bekannten Familien wie Leffler, Stockmeier, Simon oder Nonne.



Mädchenklasse des Nonneschen Instituts um 1900 vor der Bürgerschule.
Links Fräulein Emma Ortmann, sie war die Leiterin von 1885 bis 1910.



Eine Schulklasse des Nonneschen Instituts. Am Tisch mit aufgeschlagenem Buch Fräulein Marie Reukauf, die Leiterin des Instituts von 1910 bis 1920.



Schülerinnen des Nonneschen Instituts, um 1885. Von links nach rechts: Else Pusch, Anna Weigell, Grete Mühlke, Grete Rittweger, Marie Fischer – später Lehrerin und Heimatforscherin – und Klara Schüler.



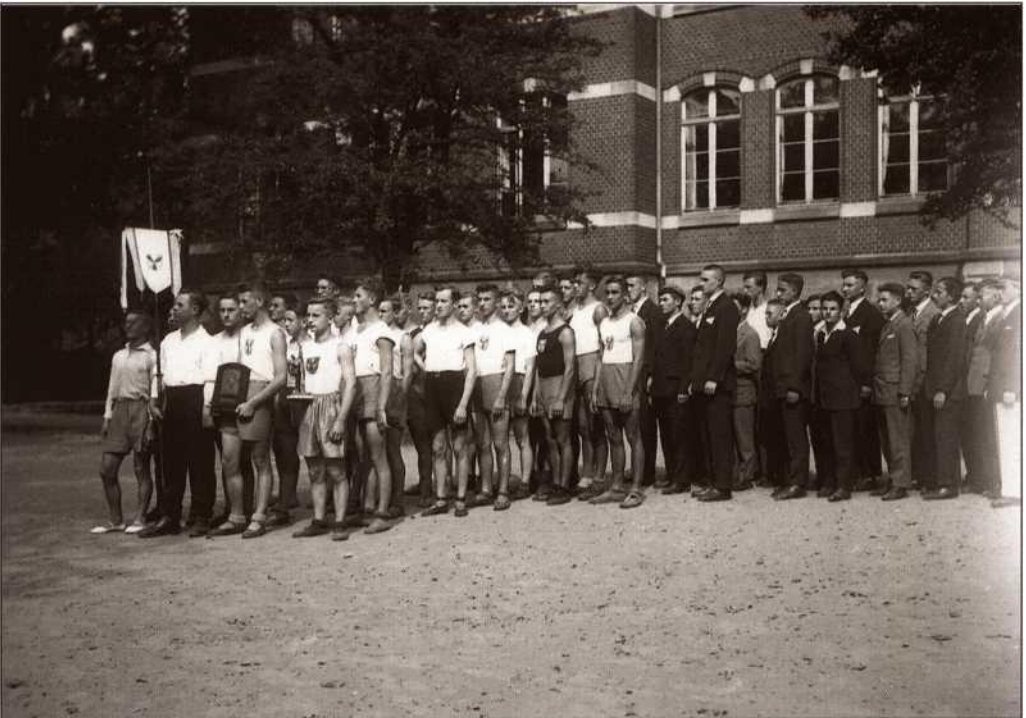
Schülerinnen des Nonneschen Instituts bei einer Theateraufführung, um 1910.



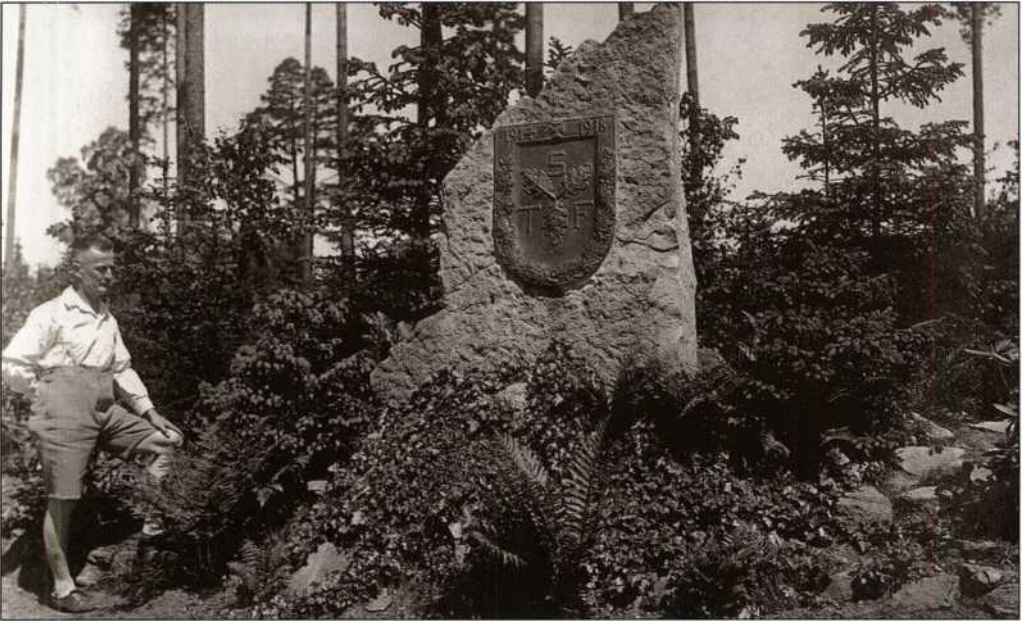
Das Lehrerseminar wurde bereits 1795 gegründet und diente der Ausbildung von Volksschullehrern. Von Ludwig Nonne (1785-1854) nach seiner Rückkehr aus der Schweiz, wo er sich die Lehrmethoden Pestalozzis aneignete, grundlegend reformiert, entwickelte es sich zu einer relativ modernen Einrichtung. Hervorzuheben sind die gute mathematisch-naturwissenschaftliche und vor allem musische Ausbildung. Ursprünglich befand sich das Schulgebäude in der danach benannten Seminarstrasse, an der Ecke zur Schleusinger Strasse. Seit 1826 war es Landesseminar für das Herzogtum Sachsen-Meiningen. 1927 wurde es geschlossen. Das 1897/98 für das Seminar und die Seminarschule errichtete Gebäude wurde anschliessend von der Aufbauschule, die wie das Gymnasium mit dem Abitur schloss, weiter genutzt.



Der Staffellauf «Rund um Hildburghausen» am 19. Juni 1932. Es ist der Stabwechsel zwischen W. Müller und A. Börner vom Turnverein «Friesen» der Aufbauschule zu sehen.



Der Turnverein «Friesen» nach der Staffel «Rund um Hildburghausen» im Sommer 1928 im Hof der Aufbauschule.



Denkmal für die Gefallenen des Turnkranzes «Friesen» bei der Kampfbahn im Stadtwald.



Die Taubstummenschule war 1842 als Nebenanstalt des Lehrerseminars gegründet worden. Das Gebäude, in dem sich die Schule von etwa 1906 bis 1934 befand, wird heute von der Polizeiinspektion genutzt.



Die Industrieschule, eine Erziehungsanstalt für arme Kinder aus Stadt und Land, gleichzeitig Waisenhaus, existierte von 1819 bis 1930. Magdalene Barth war 33 Jahre lang die erste und einzige Lehrerin. Um 1900 kümmerte sich die Familie Döhner um die Kinder. Die Aufnahme des Anstaltsgebäudes entstand um 1930.



Das Gymnasium wurde 1812 gegründet, erster Direktor war der bekannte Gelehrte Friedrich Sickler (1773-1836). Anfänglich war das Gymnasium in der Bürgerschule untergebracht, bis es 1877 ein eigenes, neues Schulgebäude beziehen konnte, das noch heute mit Erweiterungsbauten demselben Zweck dient.



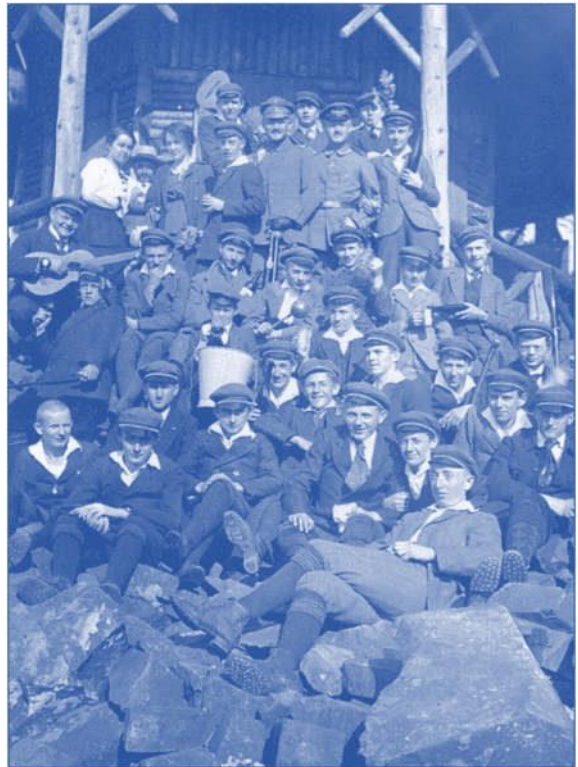
Lehrer des Gymnasiums, um 1900. Von links nach rechts, vorne: Dr. Schaubach, Pusch, Direktor Dr. M. Heyn, Prof. Kleemann, Prof. Hörnlein, Heine; hinten: E. Oberländer, Rommel, Töpfer, Prof. Ausfeld, der Zeichenlehrer Plato Ahrens und Geuther.



Klasse des Gymnasiums, um 1923. Links Direktor Eichhorn, rechts vorn der spätere Literaturwissenschaftler und Ehrenbürger der Stadt Gerhard Steiner.



Lehrer des Gymnasium Georgianum im Lehrerzimmer, um 1925. Linke Reihe: Dr. Gnüg, Dr. Wächter, Dr. Köhler, K. Wiegand, H. Pietsch. Rechte Reihe: Dr. Germann, E. Oberländer, K. Böttcher, Prof. Röder, Dr. Wenk, Prof. Pusch und ganz rechts Direktor Eichhorn.



Mitglieder des «GymnasialTurnkranzes» beim Maiausflug auf dem Kleinen Gleichberg im Jahre 1916.



Mitglieder des «Gymnasial-Turnkranzes» beim Bau des Denkmals für ihre im Ersten Weltkrieg gefallenen ehemaligen Mitglieder.



Das Denkmal für die 39 Gefallenen des «Gymnasial-Turnkranzes» in den Römersbach-Anlagen wurde am 29. August 1920 enthüllt.



Das Technikum wurde 1879 von Sondershausen nach Hildburghausen verlegt. Gründer und erster Direktor war bis zu seinem Tod am 21. November 1899 Harmsen Wilhelm Rathke. Bis 1891 war es eine private Lehranstalt, wurde dann verstaatlicht und schliesslich 1924 in eine Höhere Technische Staatslehranstalt umgewandelt. Im Wintersemester 1895 erreichte das alte Technikum mit 876 Schülern seine höchste Auslastung. In dem Gebäude befand sich von 1828 bis 1874 das Bibliographische Institut von Joseph Meyer.



Studenten des Technikums im Wintersemester 1893/94.



Das neue Technikum wurde 1896 nach dem Entwurf von Baurat Rommel errichtet. Der Architekt war A. Berger und die Bauleitung hatte A. Ulbrich. Das Gebäude hatte 16 grosse Lehrsäle, im Erdgeschoss befanden sich Maschinen- und Werkstatträume. Nach der Einweihung am 23. November 1896 zogen die Fakultäten Maschinenbau und Elektrotechnik ein, während Bau und Tiefbau im sogenannten Alten Technikum verblieben. Während des Zweiten Weltkrieges diente das Gebäude militärischen Zwecken, 1946 wurde die Einrichtung endgültig geschlossen.



Studenten posierten 1914 auf der Treppe des neuen Technikums, vielleicht für ein Abschlussbild.



Die Lehrer des Technikums, um 1910. Von links nach rechts, hinten: Schmidt, Müller, Stark, Hauptstein, Frauenberger; mittlere Reihe: Meller, Weder, Kost, Schumann, Lutteroth, Ebeling, Weiss; vorne: Kümpel, Volland, Tietjens, Frantz, Direktor Zizmann, Kessler, Marotzke, Beyrich und Scheufeler. Constantin Kümpel trug eine umfangreiche frühgeschichtliche Sammlung zusammen, die heute im Steinsburgmuseum bei Römhild aufbewahrt wird.



Umzug von Studenten und Ehemaligen des Technikums, um 1930. Im Bild die Verbindung «Euphonia» in der heutigen Clara-Zetkin-Strasse.



Elektrotechnikstudenten der Verbindung «Volta», aufgenommen anlässlich der Bannerweihe im Juli 1898. Stolz präsentierten sie die Farben ihrer Verbindung und verschiedene Utensilien, die wohl Studienzwecken dienten. Die jungen Damen in der Bildmitte dürften aus Hildburghausen stammen...



... zumindest sprechen ihre Nachnamen (Töpfer, Niemann und Frauenberger) dafür.



Altherrentreffen der Verbindung «Euphonia» beim alljährlichen Pfingsttreffen auf dem Markt vor dem ‚Englischen Hof‘, um 1935.



Studenten bei Sport und Spass auf dem Markt, um 1935. Wegen ihrer vielen Streiche erhielten die Techniker von den Hildburghäusern den Beinamen «die schlacht'n Hünd», was soviel wie «die Spitzbuben» heisst.



Tischtennispiel als Pausenvergnügen am Technikum. Die Platte bestand aus zwei Schultischen.



Studenten und Ehemalige der Verbindungen «Markomannia» und «Saxo-Thuringia» mit Familienangehörigen vor dem 1924 im Schlosspark errichteten Denkmal für die im Krieg Gefallenen der Hildburghäuser Garnison, Pfingsten 1935.



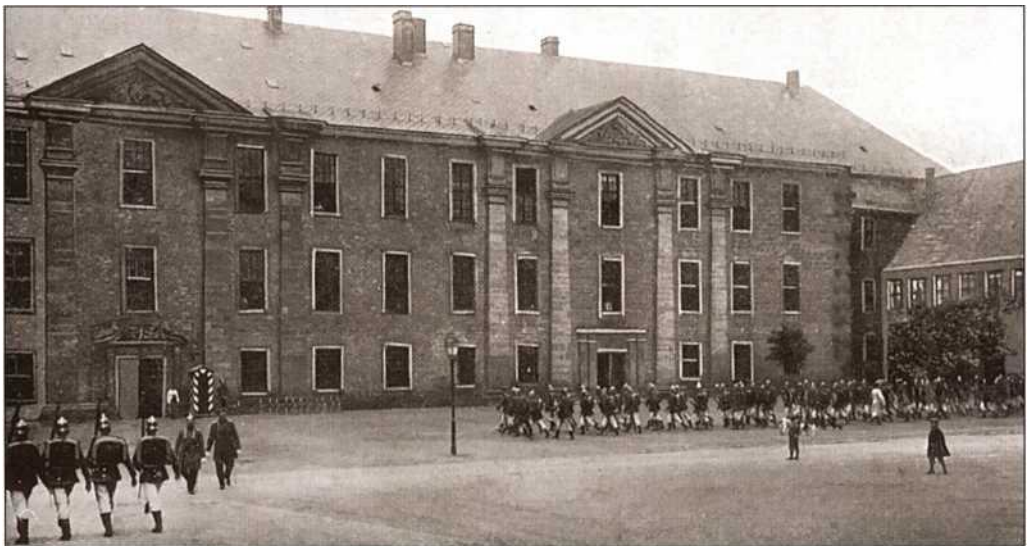
Eine Studentenmensur, in erster Linie Kraft- und Mutprobe, im Jahre 1933. Der Arzt hinter den «Paukanten» mit ihren jeweiligen Sekundanten sorgte für die Behandlung der Schmissee.



Paukant «Zäsar» und Sekundant «Renaldo» der Verbindung «Saxo Thuringia» im Jahre 1935.

Die Garnisonsstadt

Nach der Auflösung des Herzogtums Sachsen-Hildburghausen und dem Wegzug des Hofes nach Altenburg 1826 wurden die Schlossräume nur noch wenig genutzt. Eine ständige Nutzung erhielt das Schloss erst wieder, als am 30. Oktober 1867 das 2. Bataillon des 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 (die «95er») von Meiningen nach Hildburghausen verlegt wurde. Für die Stadt brachte dies viele Veränderungen: Grosse Areale für die Schaffung eines Schiessplatzes und eines Exerzierplatzes mussten für die neue Nutzung unentgeltlich abgetreten werden, im ehemaligen Waisenhaus in der Schleusinger Strasse wurde ein Militärlazarett eingerichtet. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Bildung des Landes Thüringen endete die erste Etappe dieser Garnison. Grosse Begeisterung löste es bei den meisten Hildburghäusern aus, als am 2. August 1936 im Zuge der neuen Aufrüstung die Stadt wieder mit einer Garnison belegt wurde. Das Schloss wurde abermals von einem Ergänzungsbataillon der 95er bezogen. Wehrpflichtige aus ganz Deutschland wurden hier in achtwöchigen Ausbildungslehrgängen für ihren kommenden Einsatz in Hitlers geplantem Krieg gedrillt. Das Ende des Krieges brachte auch das Ende der Schlosskaserne: In der Nacht vom 7. zum 8. April 1945 brannte das Gebäude nach amerikanischem Beschuss vollständig aus.



Exerzierende Soldaten vor dem als Kaserne genutzten herzoglichen Schloss. Dieser Anblick sollte für die Einwohner Hildburghausens für viele Jahre zum alltäglichen Bild gehören.



Aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg existieren nur wenige Bilder der Garnison.
Hier einige Offiziere mit ihren Hunden auf dem Schlossplatz.



Der sogenannte Kleine Exerzierplatz unterhalb der Stadtmauer wurde für Exerzier- und Waffenübungen genutzt. Dort befand sich auch eine Sturmbahn.

Hildburghausen h. Ch.

Alte Stadtmauer u. Kirche.



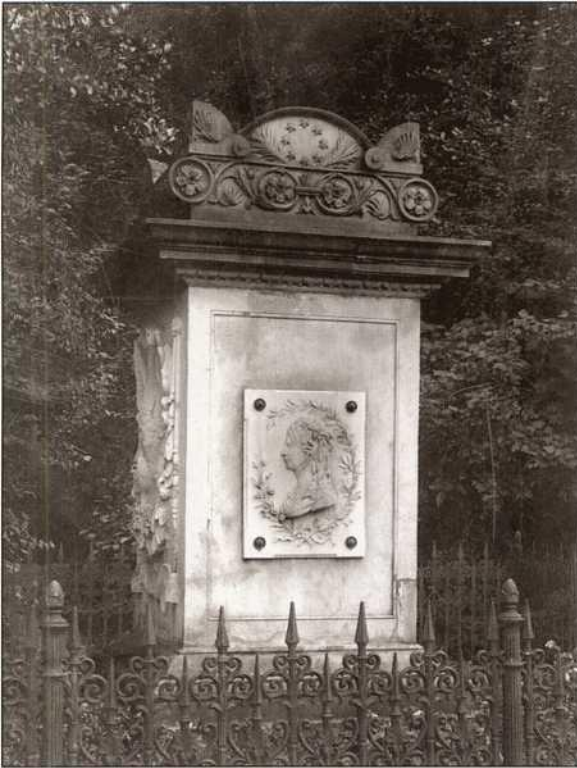
Der sogenannte Exerzierschuppen auf der Esplanade unter der Stadtmauer wurde 1878 errichtet. Die Aufnahme von etwa 1910 zeigt Rekruten bei Sportübungen.

Hildburghausen i. Th.

Bismarckstrasse.



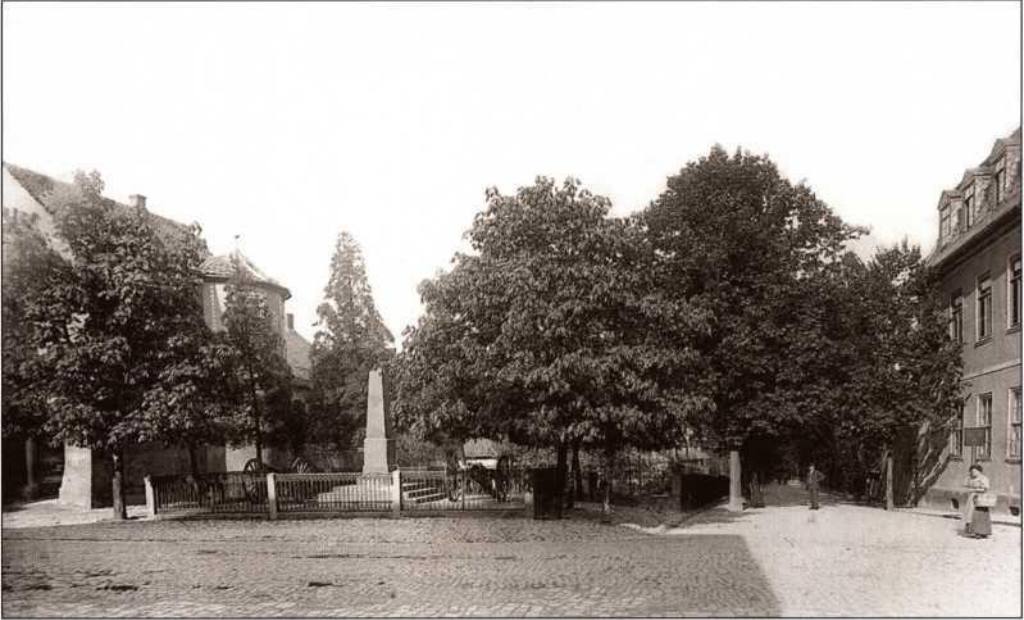
Ein für alle Hildburghäuser ab 1867 alltäglicher Anblick: Ein Soldat grüßte einen berittenen Offizier in der Bismarckstrasse, der heutigen Schleusinger Strasse.



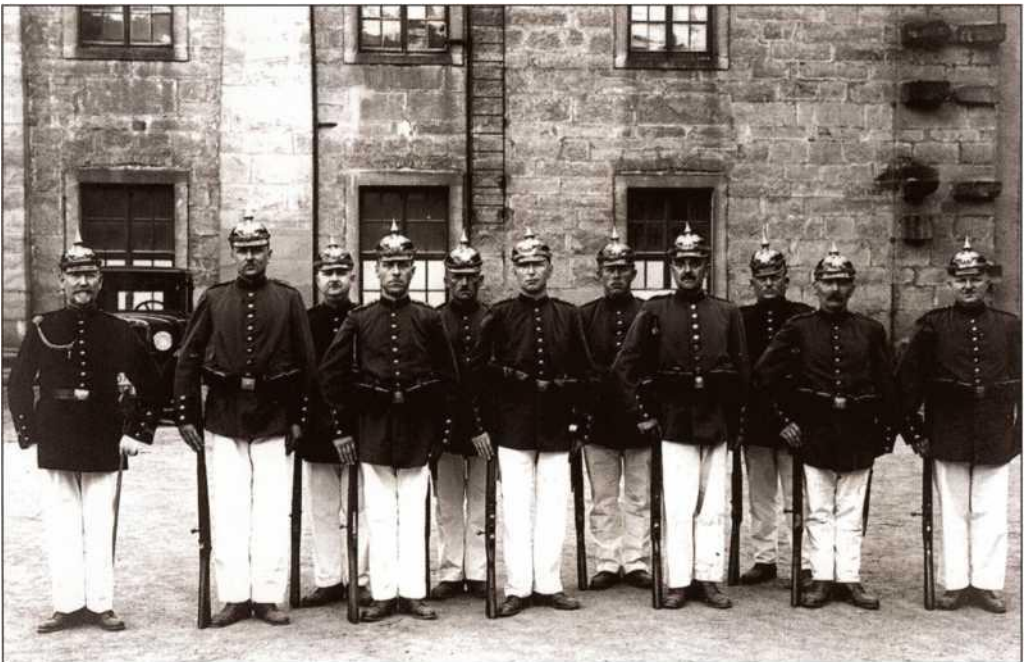
Das 1815 im Schlosspark errichtete klassizistische Denkmal aus Anlass des Todes der Königin Luise von Preussen, einer Schwester der Hildburghäuser Herzogin Charlotte, wurde nach dem Einzug der Garnison an einen anderen Platz versetzt, um Raum für Exerzierübungen zu erhalten.



Aus Anlass der Rückkehr des Hildburghäuser Bataillons am 24. September 1871 aus dem Deutsch-Französischen Krieg wurde am Hirschplatz, heute Puschkinplatz, von der Stadt eine grosse Ehrenpforte errichtet. Die schlechte Bildqualität erklärt sich wahrscheinlich aus den Witterungsverhältnissen. Es soll an diesem Tag in Strömen geregnet haben.



Nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 errichtete die Stadt 1874 am sogenannten Nonnesplatz nach den Entwürfen von Eduard Ackermann aus Weissenstadt ein Denkmal für die Gefallenen des Hildburghäuser Bataillons. Der Obelisk wurde flankiert von den zwei eroberten französischen Kanonen «Le Fertile» und «Le Nicolas».



Bei einem Treffen alter 95er im Juni 1928 posierte diese Gruppe ehemaliger Soldaten vor dem Schloss in der alten Friedensuniform des Regiments, die vor dem Ersten Weltkrieg getragen wurde.



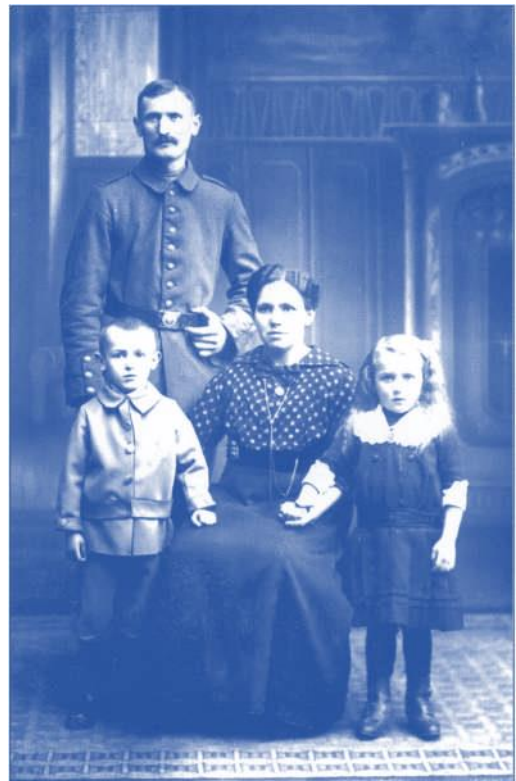
Kinder begeisterten sich wohl schon immer für alles Militärische. Hier der Sohn des Fotografen Gustav Meffert, Rudolf, mit Uniform und Pickelhaube im Jahre 1914.



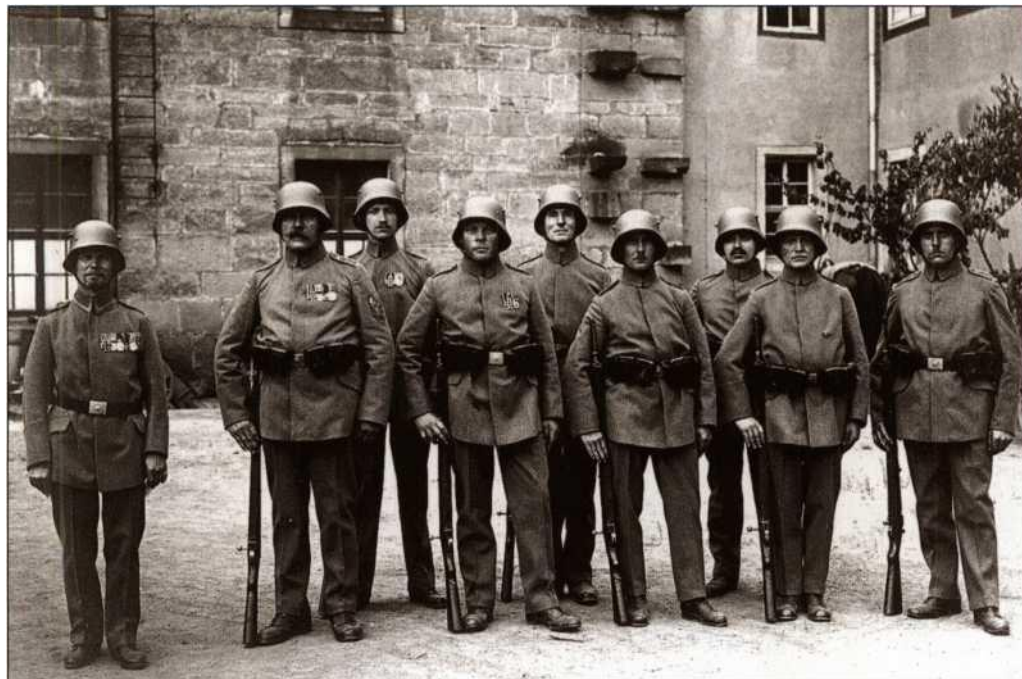
Die Militärmusikkapelle des Hildburghäuser Bataillons um 1900, die die Truppe bei allen Ausmärschen «zünftig» begleitete.



Die Aufnahme zeigt Mitglieder der Familie Meffert in ihrem Garten in der Rosengasse mit Soldaten und einem Offizier. Der kleine Junge mit Pickelhaube ist der spätere Fotograf Rudolf Meffert.



Ein letztes Foto mit der Familie blieb oft die einzige Erinnerung an die in den Krieg ziehenden Männer. Der mit seiner Familie vom Hoffotografen Ferdinand Zinck abgelichtete Bauer Wilhelm Schmidt aus Birkenfeld hatte Glück – er kehrte zurück.



Soldaten des 95er Regiments posierten aus Anlass eines Ehemaligen-Treffens 1928 noch einmal in ihrer Kriegsuniform. Trotz der erfahrenen Kriegsgreuel spricht noch immer viel Stolz aus ihrer Haltung.



Im Stadtgebiet gab es mehrere Gebäude, die während des Ersten Weltkrieges als Lazarett genutzt wurden.



Auch im Nobelhotel «Burghof» war während des Ersten Weltkrieges ein Lazarett für verwundete Soldaten eingerichtet.



Festlich geschmückt war die ganze Stadt, als sich vom 9. bis 11. Juni 1928 ehemalige Angehörige des Infanterieregiments Nr. 95 zu einem «Regiments-Appell aller ehemaligen 95er» trafen. Hier der Festumzug in der Oberen Marktstrasse.



Einberufene Männer eines Ausbildungskurses des Jahres 1937 waren mit dem Zug in Hildburghausen eingetroffen und wurden von einem Unteroffizier in Marschordnung zur Schlosskaserne geführt.



Einberufene Männer eines Ausbildungskurses auf dem Weg vom Bahnhof zur Kaserne.



Nur noch wenige Schritte – und dann hat sich das Tor des Schlossplatzes hinter den neu angekommenen Einberufenen für acht Wochen geschlossen. Ein SA-Mann grüßte dienstförmig den vorausmarschierenden Unteroffizier mit dem Hitlergruss.



Rekruten des IV. Ausbildungskurses waren am 18. März 1937 zu ihrer Vereidigung auf dem Schlossplatz angetreten. Das Gebäude im Hintergrund ist die sogenannte Schlosswache, in dem heute unter anderem das Grundbuchamt untergebracht ist.



Ein Bild von der gleichen Parade. Rechts im Bild ist gerade noch die Stehleiter des Fotografen Meffert auszumachen, auf der er von erhöhtem Standpunkt aus fotografieren konnte.



Anlässlich eines Fahnenappells zu Hitlers Geburtstag 1937 kletterten diese jungen Hildburghäuser auf einen Baum am Schlossplatz, um besser sehen zu können. Drei der Jungen tragen die Uniform des Jungvolks – Pimpfe genannt.



Auch die Geistlichen beider Konfessionen nahmen an der Verteidigung der Rekruten teil. Auf dem Bild sind der katholische Pfarrer Georg Ramsperger im Gespräch mit Oberleutnant Haellmigk und im Hintergrund der evangelische Pfarrer Ernst Köhler zu sehen.



Zu den wohl unbeliebtesten Beschäftigungen während der Ausbildung gehörte das Reinigen der Unterkünfte. Hier eine Gruppe beim Schrubben des unteren Durchgangs der Schlosskaserne. An der Decke sind noch die aus der Erbauungszeit des Schlosses (1685-1695) stammenden Stuckierungen zu erkennen.



Rekruten im Drillich bei der Reinigung einer barocken Zeusstatue im Treppenhaus des Schlosses.



Die Sauberkeit der Rekrutenzimmer wurde täglich kontrolliert und oft von höheren Dienstgraden für Schikanen bei den «Neuen» genutzt. Dieser Feldwebel vertrieb sich, während die Rekruten ihr Zimmer säubern, die Zeit mit einer Illustrierten.



Dem Fotografen Rudolf Meffert verdanken wir diesen Blick in eine «Soldatenbude» in der Schlosskaserne. Auf dem Tisch: Kastenbrot, Kochkäse, Kunsthonig und eine Wurst. Auch die beliebten «Ecksteins-Zigaretten» fehlten nicht.



Soldaten der 17. Kompanie zogen mit ihren Waffen zur Ausbildung in das Gelände, 1937.



Schiessausbildung im Drillich im Waldstück Lange Heide bei Hildburghausen, 1937.



Soldaten der 15. Kompanie bei einem Gepäckmarsch im nahegelegenen Weitersroda, 1937.



Eine Ausbildungspause nutzte dieser Unteroffizier für ein kleines Schläfchen.



Ein Bild, das sich den Hildburghäusern oft bot: Ein Ausbildungszug kehrte vom Kinobesuch im «Capitol» zurück und marschierte durch die Rosengasse. Der Fotograf Rudolf Meffert nutzte am 17. März 1937 diese Gelegenheit für seinen Schnappschuss.



Rekruten der 17. Kompanie beim Turnen im Schlosspark. Binnen kürzester Zeit wurden diese Männer für Hitlers geplanten Krieg fit gemacht.



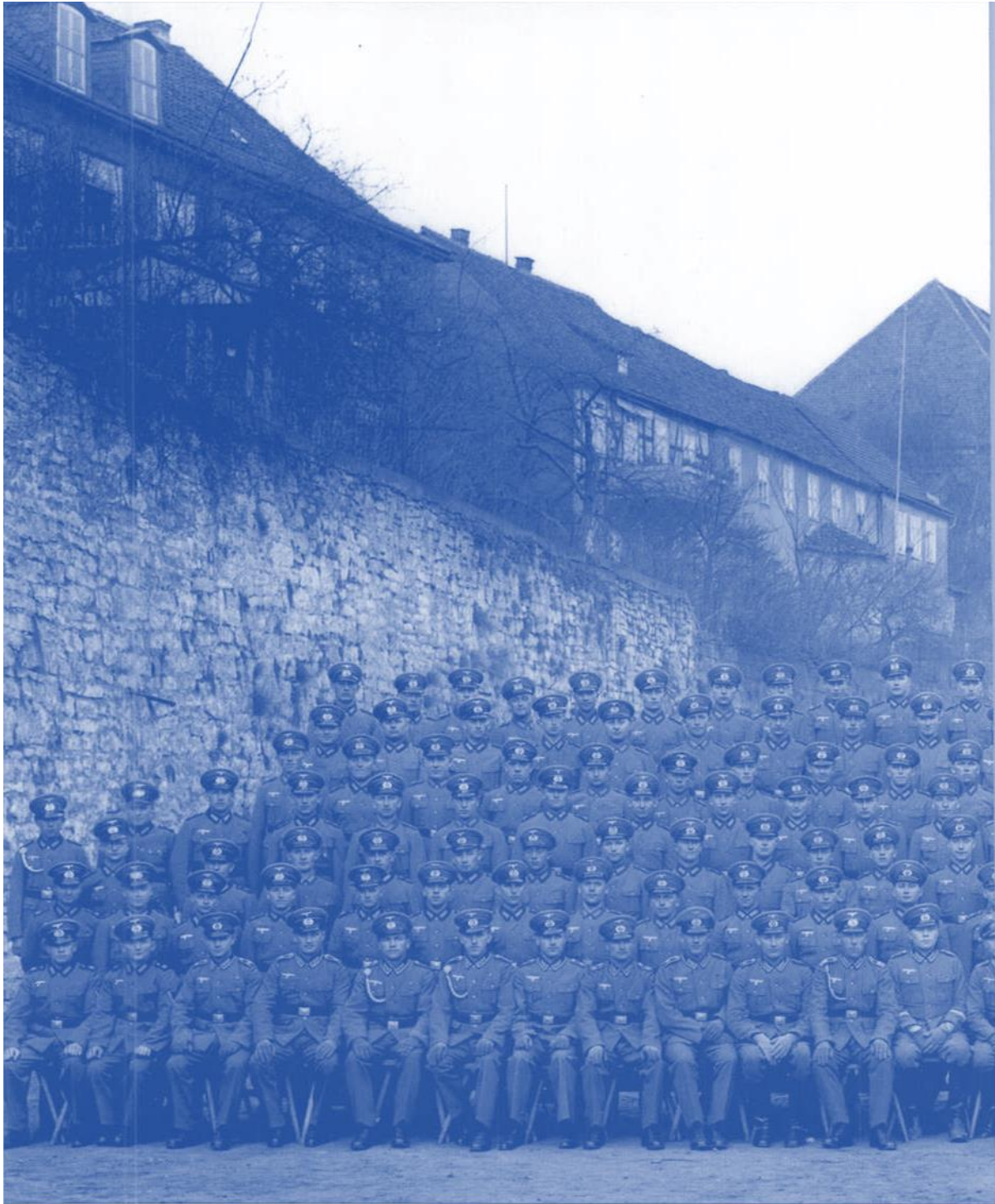
Unteroffiziere einer Ausbildungskompanie posierten an einem Fenster der Schlosskaserne, 1937.



Der Exerzierplatz mit Sturmbahn unter der Stadtmauer hiess bei den Angehörigen des Hildburghäuser Bataillons «Schindenanger».



Worüber mag dieser Unteroffizier im Schlosspark wohl nachgedacht haben? Ob er schon eine Ahnung vom kommenden Krieg hatte?



Nach Abschluss des achtwöchigen Ausbildungslehrganges postierte sich diese Kompanie noch einmal zu einem Abschiedsfoto. Ob diese Rekruten damals schon ahnten, dass ihre Entlassung in das Zivilleben nur von kurzer Dauer sein wird?





Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte auch das Ende der Garnison in der Schlosskaserne. Beim Beschuss durch die Amerikaner am 7. April 1945 brannte das Schloss vollständig aus. Das Bild zeigt die Heimatforscherin Marie Fischer im Jahre 1949 in der Ruine.



Die Schlossruine während ihrer Abtragung, um 1950.

Zur baulichen Entwicklung

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die Stadt, weit über ihren mittelalterlichen Kern hinauszuwachsen. Nach dem Bau des Bahnhofs 1858 wurde die Verbindungsstrasse zur Stadt nach und nach mit grosszügigen Villen bebaut. Aber auch in andere Richtungen dehnte sich das Stadtgebiet immer weiter aus. Durch die Kreisbaugenossenschaft Hildburghausen waren bereits während der zwanziger Jahre in der heutigen Siedlung am Goldbach und der Rudolf-Breitscheid-Strasse sogenannte Heimstätten für geringer bemittelte Hildburghäuser entstanden. Im Goldbachtal erfolgte während der vierziger Jahre noch einmal eine umfangreiche Bebauung, die hauptsächlich für die Beschäftigten in der Rüstungsfirma «Nordeuma» gedacht war. Doch auch im Strassen- und Tiefbau wurde ab den 1880er Jahren viel geleistet: eine neue Kanalisation wurde gebaut und eine Hochdruckwasserleitung angelegt. Zahlreiche Strassen und Plätze wurden neu gepflastert und auch die zwei Werrabrücken in den dreissiger Jahren den neuen Verkehrsbedingungen angepasst. Als dann ab dem Ende der dreissiger Jahre zwischen Krautberg und Coburger Strasse der hochmoderne Rüstungsbetrieb «Nordeuma» gebaut wurde, war das einstmals verschlafene Städtchen nicht mehr wiederzuerkennen.



Die Schwere ihrer Arbeit ist diesen Arbeitern der Maurerfirma Berthold Höhn förmlich von den Gesichtern abzulesen. Die Aufnahme entstand am Sitz des Unternehmens in der Schleusinger Strasse, um 1900.



Richtfest für die im Jahre 1900 neu aufgebaute Turmkuppel des Rathauses.
Die Arbeiter sind wahrscheinlich Handwerker der Zimmermannsfirma Krieg, die den Bau ausführte.



Im Jahre 1900 wurde nach dem Entwurf des Architekten August Berger das Gebäude an der Oberen Allee 30 errichtet. Der rechte Teil des Hauses diente dem Hoffotografen Ferdinand Zinck, der auch dieses Foto aufnahm, als Wohnung und Atelier.



Die Villa des Bauunternehmers Sigmund Leffler in der heutigen Rückertstrasse ist ein schönes Beispiel für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Stadt aufkommenden Backsteinbauten.



Zur ausreichenden Versorgung der Stadt mit Quellwasser wurden im Kriegsjahr 1916 unter Anleitung des Ingenieurs Karl Petri aus Strassburg Arbeiten an einem Rohrgraben des Römersbaches ausgeführt. Bei solch' umfangreichen Erdarbeiten wurden zu dieser Zeit meistens von Hand geschobene Kipploren benutzt. Das Gebäude im Hintergrund ist die Messerschmiede von Hugo Heinz.



1896 wurde durch die Hildburghäuser Firma Joseph Dressel & Comp. eine neue Fahrbrücke über den Kanal an der Nordseite des Irrgartens errichtet. Diese moderne Stahlkonstruktion liess ein Befahren mit Lastwagen von bis zu 120 Zentner Gewicht zu.



Im Jahre 1934 wurde die Werrabrücke in der heutigen Rückertstrasse für den wachsenden Verkehr als Stahlbetonbau neu errichtet. Trotz der modernen Bauweise wurden noch fast alle Arbeiten von Hand ausgeführt.



Auch die zweite Werrabrücke Hildburghausens wurde in den dreissiger Jahren neu errichtet. Im Hintergrund der Aufnahme ist noch der Gebäudekomplex der Gas- und Stromversorgungs GmbH zu erkennen.



Eine der drei Ziegeleien, die um 1900 in Hildburghausen existierten, war die Ziegelei von Leffler und Nottnagel, etwas unterhalb des städtischen Friedhofes gelegen. Hier sind die zwei Besitzer, mit Stock, Sigmund Leffler und Heinrich Bernhard Nottnagel im Kreise ihrer Arbeiter zu sehen.



Die im Sommer 1933 entstandene Aufnahme zeigt die im Steinbruch auf dem Krautberg beschäftigten Arbeiter. Der Transport der gebrochenen Kalksteine erfolgte noch mit hölzernen Schubkarren.



Aufbau des neuen Brunnens auf dem Markt, 1902. Er wurde zu Ehren von Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen mit dessen Bildnis versehen.

Es entstand nach einem Entwurf des berühmten Bildhauers Adolf von Hildebrand aus München. Gestiftet wurde der Brunnen vom jüdischen Grosskaufmann Max Michaelis.

Die Einweihung fand in Anwesenheit von Herzog Georg II. statt.



Im Jahre 1896 wurde für das Technikum in der Helenenstrasse nach dem Entwurf des Baurates Rommel ein grosses neues Schulgebäude errichtet. Die Bauleitung hatte der Hildburghäuser...



...Architekt August Berger, der selbst einmal Schüler dieser Einrichtung war.
Auf dieser Aufnahme sind die am Bau beteiligten Arbeiter zu sehen.



Um 1900 war es noch nicht üblich, ein Badezimmer in der eigenen Wohnung zu besitzen. Wer damals ein heisses Dampfbad nehmen wollte, konnte die Badeanstalt von Sigmund Leffler direkt an der Werra nutzen. Diese um 1895 entstandene Aufnahme zeigt den Betreiber, mit Melone, inmitten von Arbeitern einer Klempner- und Tüncherfirma.



Im Jahre 1919 wurde in der Oberen Allee nach dem Abriss eines Stadtmauerturmes eine moderne «Badeanstalt» der Ortskrankenkasse errichtet. Die Aufnahme stammt aus den fünfziger Jahren.



1933/34 wurde – hauptsächlich durch den **Reichsarbeitsdienst** und den «Stahlhelm» – das Schwimmbad Hildburghausens gebaut.



Beim Ausheben des Schwimmbeckens stiessen die Arbeiter auf versteinerte Fährtenabdrücke urgeschichtlicher Tiere, vor allem des Chiroteriums (Handtieres). Der bekannte Landarzt und Paläontologe Dr. Hugo Rühle von Lilienstern, rechts, begutachtete zusammen mit seinen Mitarbeitern Wildfeuer und Polizeiwachtmeister Schochardt eine Fährtenplatte.



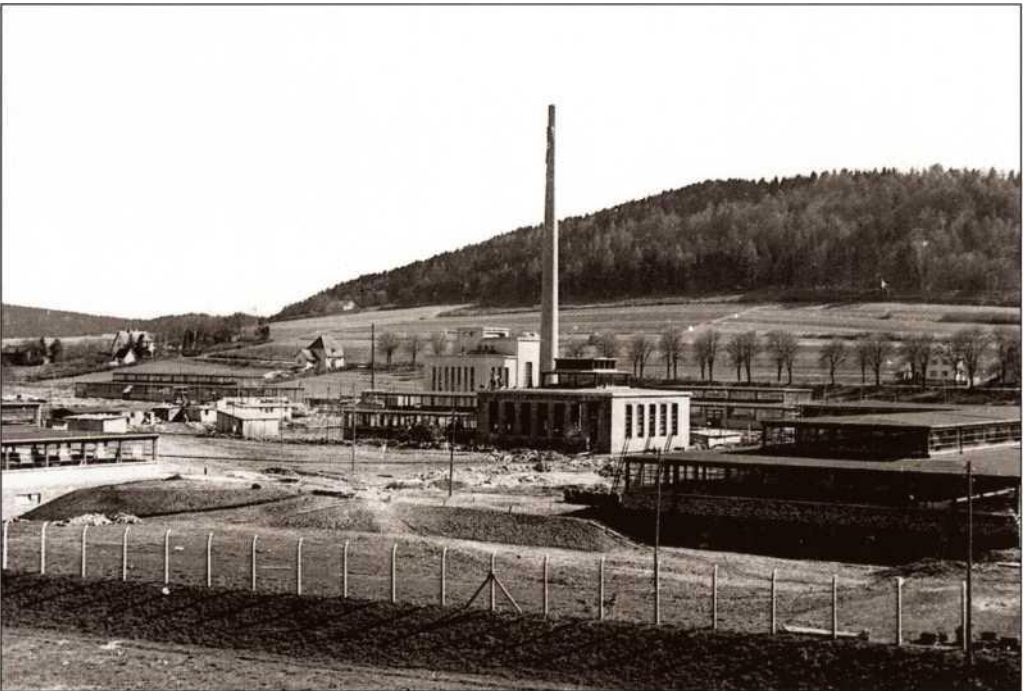
Arbeiter beim Hobeln der Planken, mit denen der Beckenrand des Bades damals verkleidet wurde.



Seit seiner Einweihung am 3. Juni 1934 erfreut sich das Schwimmbad in den Sommermonaten bei allen Hildburghäusern grösster Beliebtheit.



Bis Ende der dreissiger Jahre gab es zwischen der Altstadt und dem Krautberg nur sehr wenige Häuser sowie die uralten Krautgärten der Bürger.



Im Jahre 1939 wurde auf dem Gelände der grosse Komplex der Norddeutschen Maschinenfabrik (Nordeuma) errichtet. In diesem Rüstungsbetrieb wurden während des Krieges unter anderem Bordwaffen für Kampfflugzeuge gefertigt.



Etwa ab 1940 entstanden im nordöstlich der Stadt gelegenen Goldbachtal über 40, Kleinsiedlerstellen genannte, Wohnhäuser mit Gärten, die von der «Thüringer Gemeinnützige Heimstätten AG» errichtet wurden. Die kleinen hell geputzten Häuschen boten mit ihren hölzernen Fensterläden einen idyllischen Anblick.



Ebenfalls in den vierziger Jahren entstanden am heutigen Ernst-Thälmann-Platz noch vier Mehrfamilienhäuser mit sieben beziehungsweise zehn Wohnungen.

Handel und Gewerbe

Mit dem allgemeinen Aufschwung der deutschen Wirtschaft nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 kam es auch in Hildburghausen während der sogenannten Gründerzeit zur Entstehung zahlreicher Betriebe und Einrichtungen. Als eine der bekanntesten Firmen kann wohl die von Rudolf Scheller 1871 begründete Suppenfabrik gelten, in der – in Deutschland erstmalig – kondensierte Suppen hergestellt wurden. Trotz vieler Neugründungen in den unterschiedlichsten Bereichen und Industriezweigen konnte jedoch kein Betrieb für Hildburghausen strukturbestimmend werden, wenngleich auch die Holzverarbeitende Industrie (Sägewerk, Möbelbau, Korbwaren usw.) eine gewisse Bedeutung erlangte. Einer der grössten Betriebe der Jahrhundertwende, allerdings damals noch in der Flur des heute eingemeindeten Dorfes Häselrieth gelegen, war die 1895 begründete Glashütte Hildburghausen, in der zeitweise über 300 Beschäftigte tätig waren. Die zahlreichen Läden und Geschäfte der Innenstadt boten ein recht buntes Bild und viele der Verkaufsstellen konnten und können noch auf eine lange Tradition zurückblicken. Mancher Name von ehemaligen Geschäftsinhabern ist somit auch den heutigen Bewohnern Hildburghausens noch gut bekannt und hat nichts von seinem guten Ruf verloren.



Die Wein- und Tabakhandlung «J. Harras» auf der Südseite des Marktplatzes, Markt 4, gelegen, soll um 1900 noch die einzige spezialisierte Weinhandlung Hildburghausens gewesen sein. Die meisten Bürger tranken damals wohl lieber Bier in einer der zahlreichen Gaststätten.



Das Lebensmittelgeschäft Lindner in der Apothekergasse 10 wurde lange Zeit von dem Kaufmann Hermann Lindner, hier mit seiner Familie, geführt. Die Aufnahme entstand um 1910.



Im Jahre 1895 erwarb der aus Bad Salzungen stammende Fotograf Gustav Meffert das Haus in der Rosengasse 7 und eröffnete darin sein Fotografisches Atelier. Bis zum Abriss des Hauses sind in diesem Gebäude wohl viele tausend Personen fotografiert worden.



Die Fleischerei des Metzgers Adolf Ortleb, der hier in der Ladentür steht, befand sich 1913, als diese Aufnahme entstand, in der Unteren Marktstrasse 18. Um in die Gastwirtschaft der Ortlebs zu gelangen, musste der Gast um das Haus herumgehen.



Während der zwanziger Jahre gab es in Hildburghausen zahlreiche Korbwarenfabriken. Ein Journalist äusserte damals sogar scherzhaft, man könnte die Stadt in «Korbkunsthausen» umbenennen. Die wohl bedeutendste Einrichtung dieser Art war die von Olgar Friedrich begründete Firma «Korbkunst» in der Marienstrasse, deren Belegschaft sich 1920 zu einem Gruppenfoto aufgestellt hatte.



Während des Ersten Weltkrieges stellten viele Betriebe ihre Produktion auf die Fertigung von Geschosskörben um. So auch der Kohlenhändler und Spediteur Heinrich Seifert in der Eisfelder Strasse 13, dessen Arbeiterinnen auf dem Bild beim Beladen eines Speditionswagens zu sehen sind.



Ein weiterer Korbmöbelbetrieb war die Firma des Hamburger Fabrikanten Karl Paul Kunze in der Weitersrodaer Strasse 6, deren Mitarbeiter sich mit einigen von ihnen gefertigten Möbeln präsentierten.



Der sich nördlich der Stadt ausdehnende Stadtwald ist nicht nur ein nahegelegenes Erholungs- und Wandergebiet, sondern hat durch seinen Holzreichtum auch grosse wirtschaftliche Bedeutung. Hier sind städtische Waldarbeiter mit ihrem Werkzeug um 1925 aufgenommen worden.



Zwei Holzarbeiter in der Wiedersbacher Strasse beim Abtransport im Stadtwald geschlagener Bäume mit dem Pferdegespann in den dreissiger Jahren.



Die Holzwarenfabrik von Ludwig Eckardt befand sich in der Wiesenstrasse. Die Aufnahme zeigt die Belegschaft im Jahre 1926.



Diese Aufnahme, die einen der Produktionsräume der Holzwarenfabrik Eckardt in den dreissiger Jahren zeigt, ist ein ganz besonderes Zeitzeugnis. Das Foto wurde 1945 von einem amerikanischen Soldaten beschmiert.



In der Oberen Marktstrasse 16 befand sich um die Jahrhundertwende die Bäckerei von Friedrich Wüst. Die um 1900 entstandene Fotografie zeigt das Gebäude seit seiner Erbauung im Jahre 1780 noch völlig unverändert.



Die landwirtschaftliche Maschinenfabrik des jüdischen Fabrikanten Gassenheimer firmierte in den Gebäuden der ehemaligen Wiesenmühle in der Gerbergasse. Während des Ersten Weltkrieges, als diese Aufnahme entstand, fertigte das Unternehmen Transportwagen für das deutsche Heer.



In der Unteren Marktstrasse 7 befand sich bis 1938 die Eisenwarenhandlung der Gebrüder Friedmann, die nach der Vertreibung der jüdischen Bürger von der Firma Wilhelm Nordmeyer übernommen wurde. Die Aufnahme entstand etwa 1939.



Die Drogerie von Carl Marbach befand sich 1907 noch in der Unteren Marktstrasse 13, später in der Nummer 9. Wie alle anderen Drogerien und Apotheken der Stadt bot Carl Marbach auch fotografische Bedarfsartikel und Treibstoff für Kraftfahrzeuge an.



1866 wurde östlich der Stadt in einem grossen parkähnlichen Gelände die Herzoglich Sachsen-Meininger Landes-Heil- und Pflegeanstalt eingeweiht. Im Laufe ihrer Geschichte wurden hier Tausende geistig kranke Menschen betreut und unter guten Bedingungen untergebracht. Heute ist das Landesfachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie der grösste Arbeitgeber der Stadt.



Ein Baderaum im sogenannten Frauenlazarett der Heilanstalt, um 1910.



Von Anfang an gehörte zur Heib und Pflegeanstalt ein grosser Grundbesitz, auf welchem arbeitsfähige Kranke unter Anleitung beschäftigt wurden. Diese Arbeitskolonne wurde um 1910 aufgenommen.



Eines der schönsten Gebäude am Marktplatz, mit wundervollen Rokoko-Stuckierungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ist das Haus Nummer 13 am Eingang zur Apothekergasse. Um 1900, als dieses Foto entstand, befand sich darin die Bäckerei von Bernhard Peter.



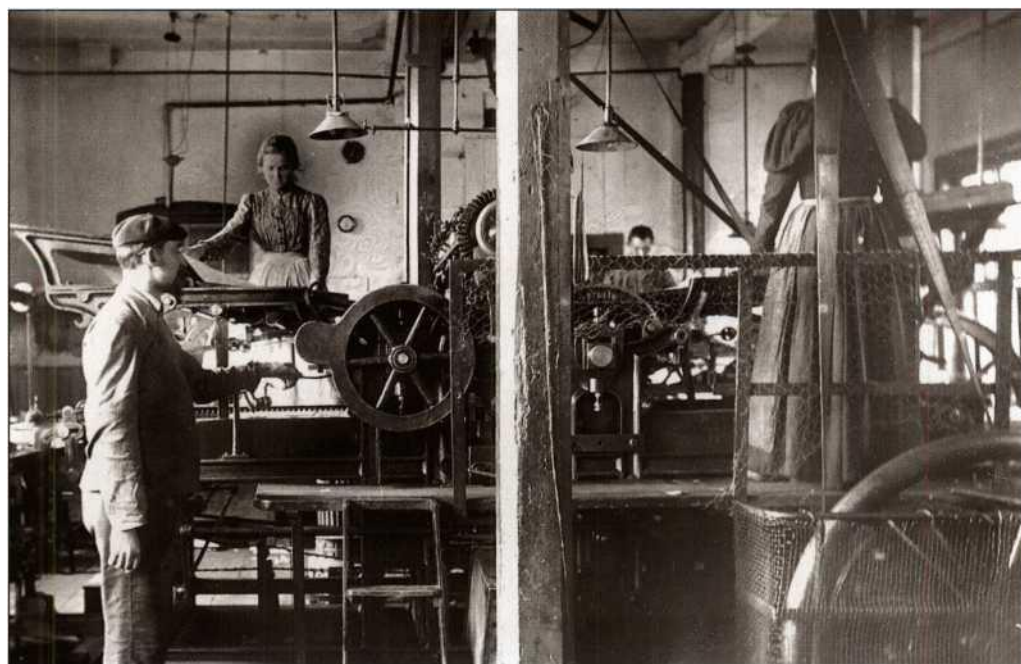
Eine weitere der in grosser Zahl existierenden Bäckereien befand sich in der Weitersrodaer Strasse 45. Auf dem um 1900 entstandenen Bild sind der Bäcker Ludwig Müller mit seiner Familie und auch der Bäckergehilfe zu sehen. Das Gebäude wurde bei einem **Bombenangriff** im Februar 1945 vollkommen zerstört.



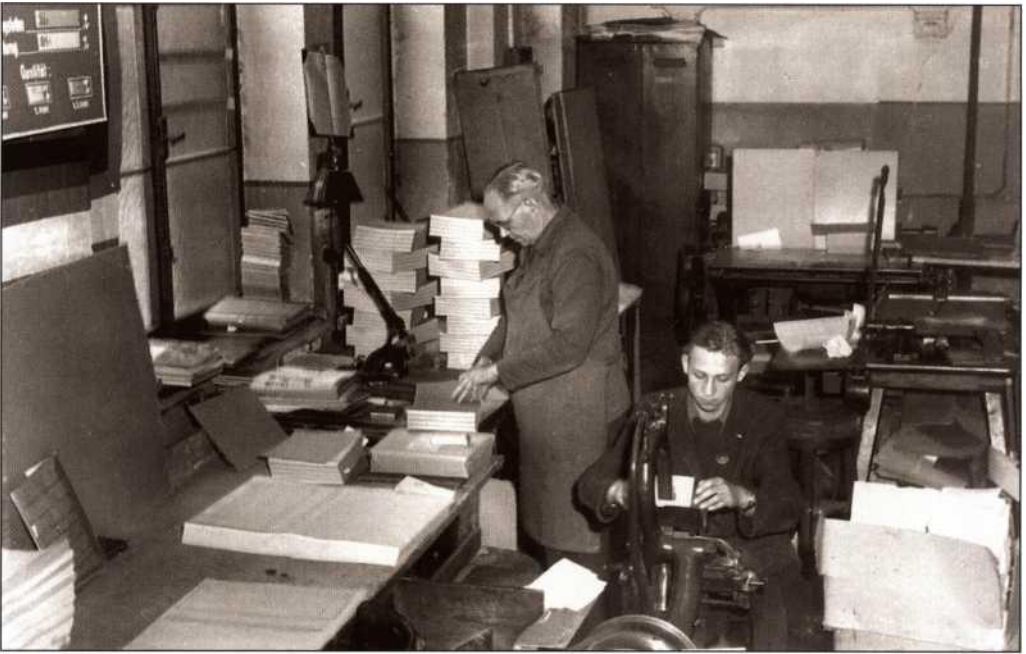
Eines der bekanntesten Unternehmen des kartographischen Kupferstichs war das 1874 von Hugo Petters und Karl Metzgeroth begründete Kartographische Institut Hugo Petters. Petters ist hier im Kreise seiner zahlreichen Mitarbeiter im Garten des Instituts in der Coburger Strasse 10 zu sehen.



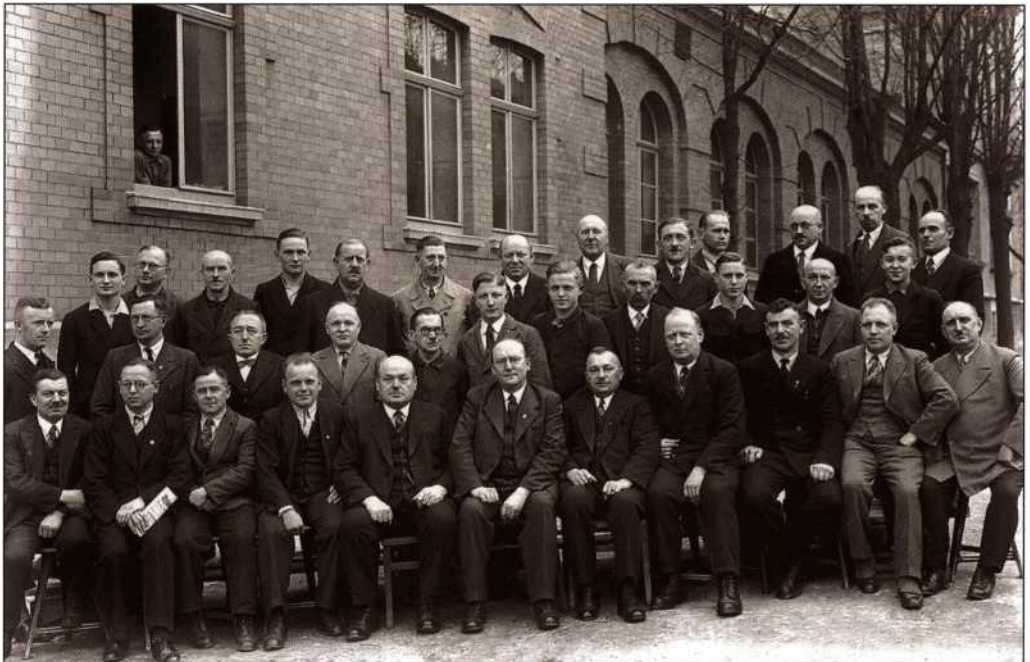
Die bis auf das Jahr 1683 zurückgehende Druckerei F.W. Gadow & Sohn befand sich seit 1812 in der Schlossgasse 6, der heutigen J.-S.-Bach-Strasse. Diese Aufnahme von 1903 zeigt die im ehemaligen Landschaftssaal im Hinterhaus eingerichtete Setzerei des Unternehmens.



Die etwa 1903 entstandene Aufnahme zeigt den Maschinensaal im Erdgeschoss des Hintergebäudes. Hier wurde ab 1874 auch das weitverbreitete «Hildburghäuser Kreisblatt» gedruckt.



Für die zahlreichen im Verlag Gadow & Sohn erschienenen Publikationen wurde eine eigene Buchbinderei betrieben. Das Bild zeigt zwei Buchbinder in den fünfziger Jahren.



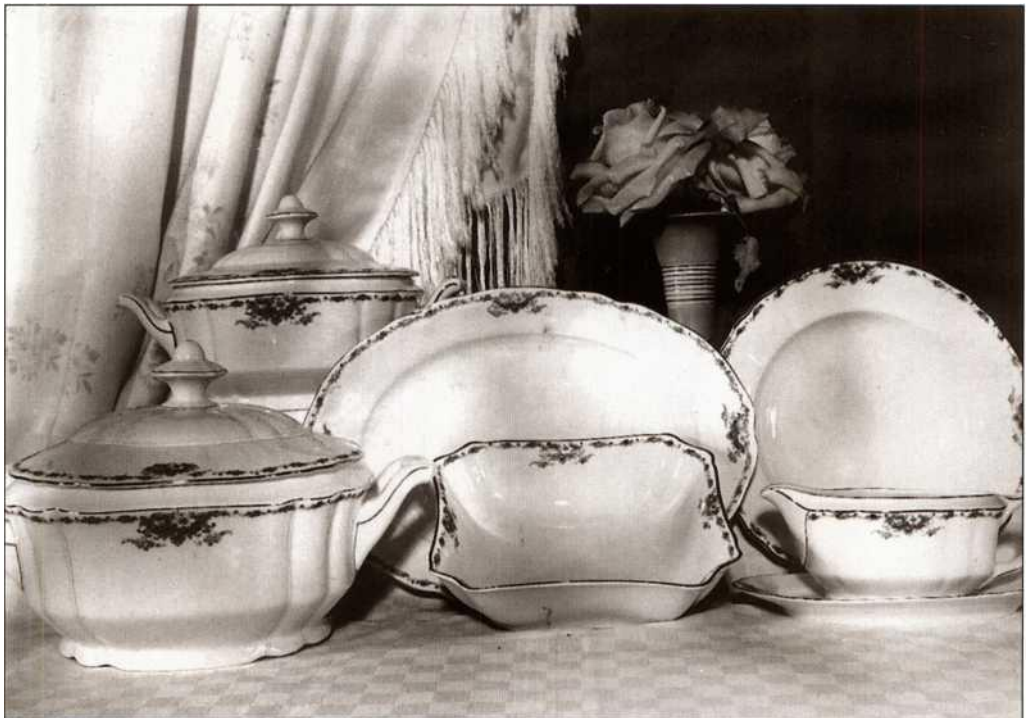
Die 1818 begründete «Dorfzeitung» war im 19. Jahrhundert eine der beliebtesten Tageszeitungen. 1932 wurde nach ihrer Übernahme durch den Vogel-Verlag in Pössneck der Name in «Thüringer Tageszeitung» umgewandelt. Dieses Foto zeigt die Mitarbeiter vor dem Druckereigebäude in der Unteren Allee Mitte der dreissiger Jahre.

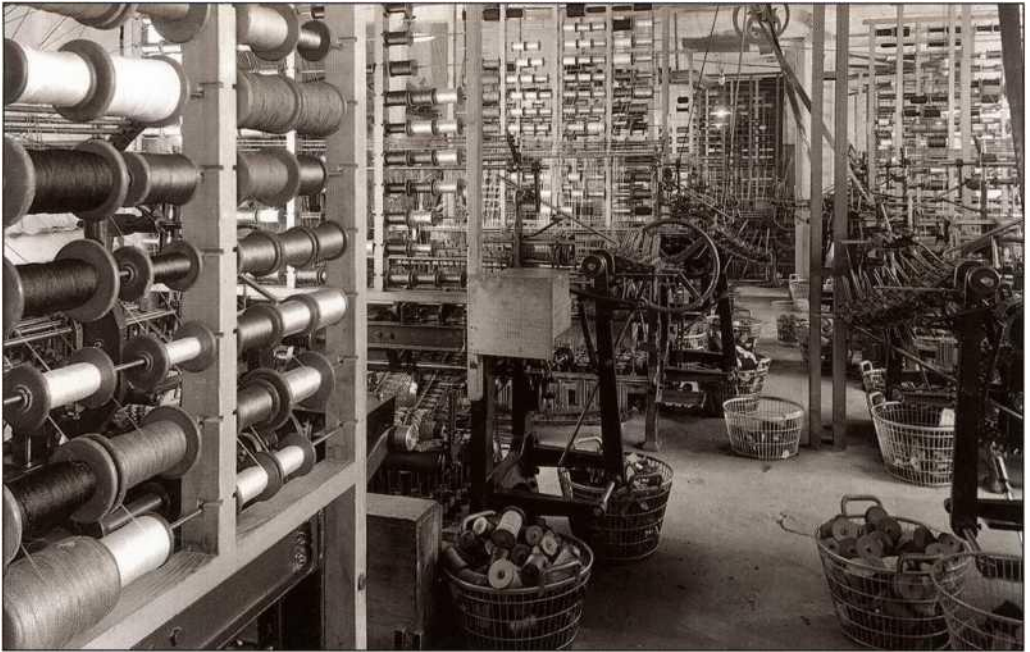
ERNST KÜHN PORZELLAN-MANUFAKTUR HILDBURGHAUSEN

KURANTE BILLIGE GEBRAUCHSARTIKEL FÜR IN-
UND AUSLAND. TASSEN, KAFFEE-, TEE- UND
SPEISESERVICE, MOKKATASSEN UND GEDECKE,
GESCHENKARTIKEL IN EINFACHER BIS ZUR
FEINSTEN AUSFÜHRUNG.

Überreicht durch:

Eine Visitenkarte sowie ein Musterfoto der während der zwanziger Jahre sehr bekannten Porzellanmanufaktur von Ernst Kühn in der Schleusinger Strasse 11. Die Produkte wurden durch diese Firma im Rohzustand angekauft und im Unternehmen bemalt und mit Dekorationen versehen.





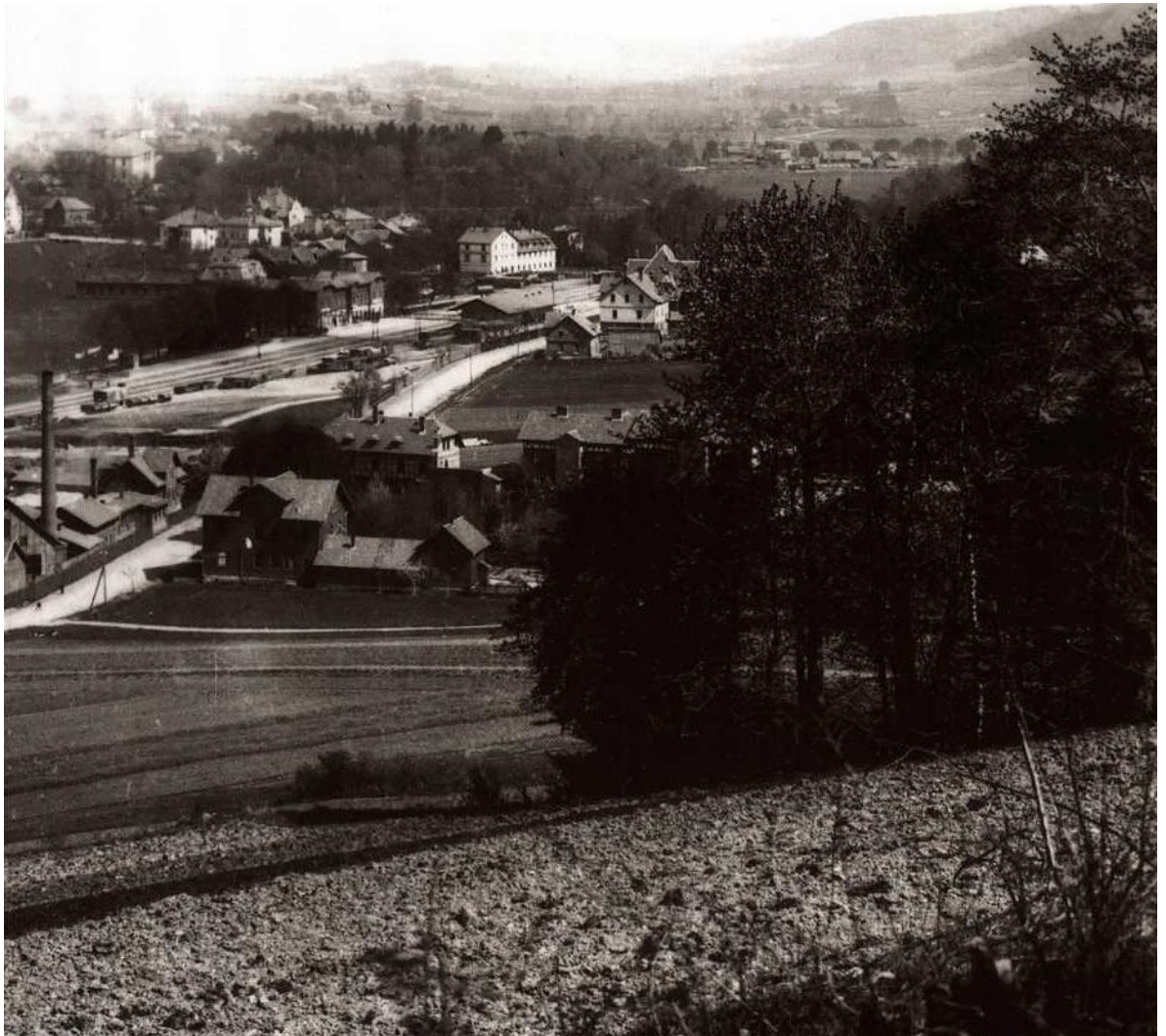
In der Häselriether Strasse 135 befand sich während der dreissiger Jahre die Fahrradnetzefabrik von Hans Zapf. Der Blick in den Produktionsraum zeigt die noch von Transmissionen angetriebenen Maschinen.



Das Lager der Fahrradnetzefabrik. Von hier wurden die fertigen Netze unter dem Handelsnamen «Hazet» verschickt.



Der um 1900 entstandene Blick vom Häselriether Berg auf die Stadt zeigt im Vordergrund das grosse Gewerbegebiet an der Häselriether Strasse mit dem Sägewerk Mohr & Co. sowie der...



...Glashütte Hildburghausen. In dem Gebäude rechts davon befand sich die Kupferstichanstalt von Richard Schmidt.



Das bekannte Galanterie- und Kurzwarengeschäft von Bernhard Friedrich firmierte im selben Gebäude wie das Restaurant «Rautenkranz». Dort waren auch Glas- und Porzellanwaren sowie Haus- und Küchengeräte käuflich zu erwerben.



Der Feinkosthändler Ludwig Schroer in der Oberen Marktstrasse war aufgrund seines bekannten Humors eine beliebte Persönlichkeit. Sein Leben endete jedoch tragisch: Als er wegen des Erzählens politischer Witze während der NS-Zeit ein zweites Mal von der Gestapo geholt werden sollte, beging er Selbstmord. Aufnahme um 1935.



In der sogenannten «Alten Post» in der Apothekegasse 11 befanden sich 1930 eine Fellhandlung und zwei Schuhmachereien. Seit 1993 beherbergt das Gebäude die umfangreiche stadthistorische Sammlung des Stadtmuseums.

Bildnachweis

Meffert, Gustav: Umschlagfoto, 13, 14 u., 18 o., 20 u., 24 u., 25, 38 o., 44 u., 48 u., 53 o., 124/125
Meffert, Rudolf: 2, 4, 6, 9, 16, 17 o., 18 u., 19, 20 o., 27, 32 u., 33 o., 40-41, 43, 44 o., 45 u., 46-47, 49, 50 u., 53 u., 54 u., 60 u, 61 o, 82-94, 99 u, 100 o, 104 u., 105 u., 106 u, 107-108, 110 u., 113 u, 116 o., 121, 123, 126-127
Seizinger, Heinrich: 42 o., 96
Sternberger, E.: 45 o.
Straube, Hermann: 15 u.
Thurau, W.: 98 o., 119 o.
Zinck, Ferdinand: 12 u., 26 u., 28 o., 29 o., 37 u., 52 u., 57 o., 77 o., 79 u., 81 o., 97, 100 u., 115 u., 118u.

Literaturverzeichnis

Adressbücher der Stadt Hildburghausen für die Jahre 1877, 1889, 1898, 1905, 1913, 1924, 1930, 1938 und 1949.

Akten und Unterlagen des Stadtmuseums Hildburghausen.

Human, Armin: Chronik der Stadt Hildburghausen, Hildburghausen 1886.

Ders.: Chronik der Stadt Hildburghausen, neu bearbeitet 1908.

Rückert, Otto: Die Geschichte des Lehrerseminars zu Hildburghausen, Hildburghausen 1895.

Salier, Hans Jürgen: Chronik von Hildburghausen, Hildburghausen 1999.